

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

57. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postgebühren. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 7. Oktober 1919

Einzelnenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkts- und Zedeanzeigen 20 Pf., die fünfspaltige Zeile; Anzeigen- und alle sonstigen Reklamationsanzeigen 60 Pf., die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 116

Mehr Mitbestimmungsrecht auch in den Mitgliedschaften!

Die politische Umwälzung in Deutschland hat es mit sich gebracht, daß der Ruf nach mehr Demokratie und mehr Mitbestimmungsrecht lauter als je auch in den Gewerkschaften ertönt. Dies ist ein erfreuliches Zeichen für die innere Lebensfähigkeit der wirtschaftlichen Arbeiterorganisationen, so bedauerlich es auch ist, daß in diesen derartige Wünsche noch berechtigt sind, denn wir nennen uns doch freie Gewerkschaften.

Auch in unserm Verbandsrat regt es sich. Die Mitglieder drängen vorwärts. Die Demokratie scheint nun auch bei unsrer Verbandsleitung nachgeben zu wollen, denn im Redaktionsleitungsartikel im Nr. 108 des „Korr.“ „Formale oder wirkliche Demokratie?“ tritt die Redaktion für Einführung der Urabstimmung bei wichtigen Anlässen, wie Tarifstreifen usw., ein. Man darf wohl annehmen, daß hinter der Redaktion auch der Hauptvorstand steht. Dieser Schritt wird wohl bei den Mitgliedern die größte Genugtuung hervorrufen, namentlich bei denen, die sich bei den Tarifauseinandersetzungen benachteiligt glauben.

Wenn ich hierzu das Wort nehme, so deshalb, um die Forderung aufzuheben, daß das volle Mitbestimmungsrecht und die wirkliche Demokratie nicht nur bei den zentral zu regelnden Angelegenheiten gelten soll, sondern auch bei solchen, die in den Bereich der Gauen, Bezirke, Ortsvereine bzw. Tarifkreise fallen. Und möglichst einheitlich. Wenn im Laufe der Jahre mehreren Gauen angehöre, wird festgestellt können, daß das Mitbestimmungsrecht der Mitglieder in dem einen Gau ganz anders aussieht als im andern. In den meisten Mitgliedschaften beschließt, um ein Beispiel anzuführen, die Mitgliederversammlung über die Aufnahme oder Nichtaufnahme eines sich zur Aufnahme Meldenden. Anderswo, wie z. B. im Gau Dresden, erledigt der Gauvorstand diese Angelegenheit selbständig, ohne die Mitglieder zu befragen. Dieser unbefriedigende Zustand hat bei denkenden Menschen schon oft Kopfschütteln verursacht. Wenn der Gauvorstand, der die Wiederabnahme eines schon einmal ausgeschlossenen erst zweimal abgelehnt hat, zum drittenmal aber trotz Protestes eines Druckerpersonals dieses Aufnahmegesuch mit schwacher Mehrheit genehmigt, wie es hier vorgekommen ist, so hat er nach meiner Ansicht sehr leicht und undemokratisch gehandelt. Mindestens in diesem Falle mußte er die Mitgliederversammlung befragen.

Noch ein andres Gebiet will ich berühren: unsern paritätischen Arbeitsnachweis. Auch in dieser Frage wird in den einzelnen Kreisen und Orten sehr unterschiedlich verfahren. Während hier wirkliche Demokratie und Parität herrschen und beide Tarifparteien zu ihrem Rechte kommen, indem der Nachweis wechselseitig verwaltert wird, ist dort von dieser Gleichberechtigung nichts zu spüren. Hier in Dresden z. B. scheint es einfach unmöglich und ganz undenkbar, daß der Nachweis auch einmal von den Gehilfen verwaltert werden könnte, trotzdem der Gehilfenanteil auch Gehaltsräume mit Fernsprecher usw. zur Verfügung haben. Seit Jahrzehnten wird hier der Nachweis von der Dresdener Buchdruckerinnung verwaltert. Was sind in diesen langen Jahren in den Gauversammlungen nicht schon für Kämpfe zwischen den Mitgliedern und dem Gauvorstande des Nachweises halber geführt worden? Diese verlangten wirkliche Parität und demzufolge auch den Nachweis einmal in ihre Hände, zumal, da genügend Anlaß zu dieser Forderung vorlag; jener wollte sich aber mit der Sache nicht befassen und wimmelte stets ab. Unsern Tarifbeitrag zahlen dürfen wir Gehilfen hier, aber unsere Rechte behalten wir bis jetzt nicht, höchstens, daß wir unsern Vorherrschenden Einfluß in das Eintragbuch des Nachweises nehmen lassen können. Nebenbei will ich noch bemerken, daß es in Gehilfenkreisen schon immer verstimmt hat, daß die Prinzipale oder deren Vertreter sich aus der Mitte der Arbeitslosen die ihnen beliebigen Arbeitskräfte herausuchen können, was dazu geführt hat, daß auch gute Arbeitskräfte schon bei den ersten Anzeichen einer Gehaltsklausur entlassen werden, da diese beim nächsten Schnellhub ja nur aus der Mitte herausgelacht werden brauchen. Gabe es dieses Vorrecht der Prinzipale nicht, so bliebe manche Kündigung unangesehen. Wir Gehilfen können uns ja auch nicht die von uns bevorzugten Druckerstellen ausuchen. Daß die Gehilfen in bezug auf den Nachweis in andern Orten demokratischer behandelt werden, beweist ein Inserat im Nr. 84 des „Korr.“ vom 26. Juli 1919, worin alle tarifstreuen Gehilfen Erfurt

zu einer Versammlung eingeladen werden mit der Tagesordnung: „Wahl eines Arbeitsnachweisverwalters“. Darüber sind wir hier in Dresden und auch wohl die Gehilfen in andern Orten noch nie befragt worden. In Dresden z. B. bestimmt das die Buchdruckerinnung. Dergleichen Beispiele ließen sich noch mehrere anführen.

Allerhöchste Zeit ist es also, mit diesen undemokratischen Verhältnissen in den einzelnen Mitgliedschaften und Tarifkreisen aufzuräumen und das Banner der Demokratie und des Mitbestimmungsrechtes ganz auszurollen. Solches genügt uns nicht. Auch könnte der Frage nähergetreten werden, ob nicht alle diese wichtigen (die angeführten und andre) von den Mitgliedschaften und Kreisen zu erledigenden Angelegenheiten einheitlicher zu regeln sind; vielleicht in dem die Gauvorleiterkonferenz oder die Verbandsgeneralversammlung neue Wege zeigen.

Sellen wir alle daran, daß wahre und wirkliche Demokratie auch in allen Gauen und deren Unterorganisationen zum Siege gelangt, dann wird auch die Schaffensfreude und die Anteilnahme der einzelnen Mitglieder am Vereins- und Versammlungsleben größer sein. Denn nichts kann die Mitglieder, und mögen sie zu den begehrtesten zählen, mehr gegen das Gewerkschaftsleben gleichgültig machen, als wenn sie „mir so liegen“ haben. Andererseits muß aber von jedem wahren Verbandsmitgliede verlangt werden, daß es sich lezt und treu hinter den Vorstand stellt und Vertrauen zu diesem hat, daß es diesen unterstützt in seinem schweren Kampfe gegen die sich überall hervorwagenden Aberradikalen und Gewerkschaftszertrümmerer, damit diese ihre zum Schlage gegen die Gewerkschaften erhobenen Vorderpranken etwas gequält zurückgeben.

Dresden.

Wa.

Luzerner Kongreßbilder

I.

Nach der lebente internationale Buchdruckerkongreß in Luzern, der Metropole des wundervollen Vierwaldstättersees, das ein wahres Mekka der Fremden aus aller Herren Länder ist, auch nur die Tage des 24., 25., 26. und 27. September in Anspruch, so haben die Teilnehmer doch die Erfahrung machen müssen, daß in den schönen Seiten vor dem verwüsteten und alles gerstehenden Kriege, die unüberbrückbar dahin sind, eine Überseeerelle nach Nordamerika z. B. dagegen eine erquickende Fahrt gewesen ist, die schließlich auch nicht viel mehr Zeit erfordert hat. Wollte man die Koffertrapezen, die Pajschwierigkeiten und die unheimlichen Vlachereien bei den Grenzüberstellungen jezt in Vergleich stellen zu dem, wie man vordem auf den großen Weltstraßen fuhr und die Randespässe passieren konnte, so würde sich erst recht ein betäubendes Fazit ergeben. Jezt hat das alte Wort: „Wenn jemand eine Reise tut, dann kann er was erzählen“, die Bedeutung eines Maritimus bekommen, woran der „Verurteilte“ mit Schauern zurückdenkt, das der Leser aber gar nicht für möglich hält.

Die wenigen durchgehenden Jüge mit Menschen vollgekehrt, so daß das Vieh demgegenüber kurzweilig fährt. Zwölf oder sechzehn Stunden hintereinander zusammengepreßt auf einem Platze haben und so auch die Nacht verbringen, sind heutzutage Anforderungen, denen man wohl oder übel genügen muß, will man nicht das Schicksal der vielen teilen, die überhaupt nicht mehr mitgenommen werden können und dann einen vollen Tag liegen bleiben müssen, um von neuem erbitterten Kampf um ein arbeitsloses Stiehpflöchen zu führen. Wer von solcher „Auslieferung“ verschont bleibt, kann aber bei den stundenlangen Verspätungen damit rechnen, daß ihm die wichtigsten Anschlüsse verloren gehen. Wabel waren die Kongreßdelegierten nicht gerade die Jünglinge; die deutsche Delegation als die mit der österreichischen am meisten von Reisebeschwerden geplagte hatte in unserm Freunde Eiser mit seinen mehr als 72 Jahren sogar den ältesten Kongreßteilnehmer auszuwählen. Wie hatten es vor 18 Jahren die Luzernerlahrer zum vierten Kongreß dagegen so bequem! Es versteht sich am Rande, daß die gegenwärtigen Reiseverhältnisse den unseligen Krieg noch kräftiger verfluchen ließen, denn sie sind ja auch nur eine Erbkrankheit des traurigen Weltgeschehens. Wohlthuend haben sich davon die Fahrten auf den schweizerischen Bahnen ab, wenn es auch dort zu Einschränkungen gekommen ist. Auch die inlänischen Schieber und das ausgekommene neue Probenium mit seiner durch kümmerliche äußerliche Bildung gar nicht zu verbergenden Fressbillet vermögen dort einem nicht so den Appell zu verberben, was Mutter Natur an Genüssen verschwenderisch bietet.

Der schweizerischen Organisationsleitung und namentlich dem wirksam bei der Zentrale der Fremdenpolizei in Bern um Beschleunigung der Einreiseerlaubnis bemüht gewesenen Bundessekretär Schlumpf gebührt größter Dank, daß wenigstens die Pajschwierigkeiten erleichtert werden konnten. Wenn trotzdem Dänemark, Schweden, Norwegen, Ungarn, Italien — Serbien, Rumänien und Finnland haben aus eignen Gründen von einer Beschleunigung ab, Bulgarien ließ sich durch den internationalen Sekretär Stautner vertreten — selber nicht in Luzern zu den anwesenden Landesorganisationen zählen, so lag das in erster Linie an der verspäteten Inangriffnahme der Regelung der Paßfrage, was wiederum durch den jezt so langsame Post- und auch Telegrammenverkehr verschuldet sein mag. Daß auch prinzipielle Verweigerungen durch die einzelnen Regierungen mitgespielt haben können — Stockholm und Bern für die Tagungen der sozialistischen und der gewerkschaftlichen Internationale in den Jahren 1917 und 1918 sind unerfreuliche Erinnerungen dieser Art —, ist kaum anzunehmen. Bedauerlicherweise wurde der lebente internationale Buchdruckerkongreß 1919 in Luzern, der zum Wiederfunktionieren unser Internationaler führen sollte und deshalb nur von den bisher angeschlossenen Organisationen beschickt werden konnte, dadurch nur zu einem Kumpfkongreß. Die Zuschriften an den Kongreß von den nichterfahrenen Landesorganisationen machen ihn aber trotzdem vollständig, denn es lag ja nur eine Abjage vor: von Belgien.

Die Aufnahme in der Schweiz war dank ebenso trefflicher Vorarbeit ausgezeichnet. Eine bei der deutschen Delegation erforderlich gewordene Vollanbahn in Schaffhausen auf der Sinfahrt hinterließ schon einen angenehmen Eindruck. Der Aufenthalt dann in Luzern, der Stadt der Soleis, machte in dem stolgen Schlumpf erst recht einen vorzüglichen Realfleur erkennen. Auge und Geist, Körper und Magen — diesen eigentümlich an erster Stelle zu nennen — wurden vollauf befriedigt, und der Verlauf des Kongresses zerstreute nicht nur mancherlei stille Besürkungen, sondern rundete durch seinen harmonischen Charakter den glänzligen Eindruck ab.

Eine zunächst geplante einwöchige kurze Berichtserkaltung von Luzern aus wurde des langsamen Postverkehrs wegen ausgegeben, war auch unter den diesen Kongreß beschwerenden besonderen Umständen nicht empfehlenswert, da er zu sehr des normalen Gepräges entbehrte. Die Rückreise aber gestaltete sich durch das Zusammenfallen mit den zu Sehtausenden heimkehrenden Kriegsgegangenen und der von sehr vielen krampfhaft benutzten Gelegenheit in den letzten Septembertagen, um den ab 1. Oktober um 50 Proz. erhöhten Eisenbahntarif noch herumzukommen, tatsächlich zu einer Schredensfahrt. Aus der etwa vierundzwanzigstündigen Reise ab Zürich wurden für unser Redaktionsmitglied fast achtundfünfzig Stunden. Mensch zu sein, ist für manchen Erdenbewohner schon schwer, aber Mensch zu bleiben unter den Eisenbahnzuständen im neuen Deutschland, das ist eine Kunst, auf die man aus kulturellen Gründen gern verzichten kann.

Der wünschgemäß ausführlich zu erstellende, aus praktischen Gründen nicht immer rein referierend gebaltene Bericht, dem noch ein nachprüfendes Kongreßrückblick folgen soll, ist dadurch einer unfreiwilligen Verpöpfung anheimgefallen. Wir glauben aber, daß sein Inhalt und die in Verbindung damit zu bringenden Referate kollektiver Natur wohl Entschädigung für diese Verzögerung leisten werden.

Ohne den übrigen, kleineren Verbandsorganen nachzutreten zu wollen, müssen doch die Kongreßorganisationsleiter in der „Schweizerischen Typographie“, im Wiener „Vorwärts“ und im „Korr.“ besondere Erwähnung finden. Darin war viel geschickliches Material über unsere Internationale und manch gutes Wort über ihren künftigen Wert und ihr neues Wirken — „S. L.“ und „Korr.“ in geradezu ausführlicher Übereinstimmung — zu finden und zu lesen. Bisweilen wurde die Erwartung wohl auch zu hoch gespannt, was mit an dem Fehlen einer selbstbestimmten Tagesordnung gelegen haben mag. Aber selbst bei weniger Anglichkeit in der Papiervorbereitung hätte die dann vollständige Belegung des Kongresses diesmal doch nicht dessen Charakter als Provisorium aufzuheben vermocht. Dennoch ist die eingehendere Beschäftigung dieser drei Verbandsorgane mit unser Internationaler Sache zu loben.

Erster Tag

Die Verhandlungen fanden im Sitzungssaale des alten Rathhauses statt. Auf der Gegenseite vom Präsidium hält in einem großen Wandgemälde Moses dem biblischen

Wolke die Befestigung entzogen; als ein Symbol anzusehen, daß hier die Buchdruckerwelt ihre neuen Söhne erhalten sollen, auf daß sie wie früher miteinander arbeiten können mit Hilfe einhelliger Grundzüge. Links vom „Regierungsstich“ hatten die deutschsprachigen Vertreter Platz genommen, rechts sollten die Delegierten der lateinischen Rasse mit denen der nördlichen Völker sitzen. Die Seite des Saufes war jedoch schwächer besetzt, weil die meisten Abgelandten erst noch erwartet wurden. Die Verhandlungen wurden von dem Berner Stenographen Schwarz aufgenommen. Als Übersetzer fungierte der Schweizerische Verbandsvorsitzende Fritz Verdan, der kein zu schweres Amt hatte, indem er nur für den Generalsekretär des französischen Verbandes tätig zu sein brauchte, da sonst auf der rechten Seite die deutsche Sprache verstanden wurde.

Klein (Stuttgart), Vorsitzender der Internationalen Sekretariatskommission, begrüßte die Erschienenen mit einem herzlichen Willkommen. Die Stenographen seien für alle groß gewesen. Er hoffe, daß hier ersprießliche Arbeit verrichtet werden könne, und daß die Verhandlungen sich friedlich gestalten. Der Schweizerische Stenographenbund habe die Anregung zu diesem Kongress gegeben; es sei aber nicht möglich gewesen, ihn im Anschluß an den internationalen Gewerkschaftskongress in Amsterdam stattfinden zu lassen, und zwar aus zeitlichen und praktischen Gründen nicht. Die Schweiz biete eine günstige Gelegenheit, unsere Internationalen zu leisten. Der großen Verdienste des verstorbenen deutschen Verbandsvorsitzenden Emil Döblin wie der Arbeit des ebenfalls seit dem letzten Kongress im Jahre 1912 verstorbenen Kollegen Karl Sinte, des vorigen Vorsitzenden der Sekretariatskommission, um die Internationalen der Buchdrucker müßten wir ehrend und der vielen Stenographen pietätvoll gedenken. Wenn das blühende Ding die Dauerfrist zu einem wirklichen Völkerverbande werden würde, dann sei doch noch etwas daraus zu erwarten. Dem Sekretär des Schweizerischen Stenographenbundes, Kollegen Schlumpf, spreche er allgemeinen Dank aus für die mit so viel Arbeit verbundenen Vorbereitungen zu dem gegenwärtigen Kongress. Der Schweizerische Stenographenbund habe eine hohe Bedeutung für unsere internationale Sache; in diesem schönen Lande habe sie lange Zeit ihren Mittelpunkt gehabt. Wenn in den letzten Jahren die Bande zwischen den Buchdruckerländern etwas gelockert seien, so hätten doch die Grundpfeiler Kollegialität und Solidarität vieles überwinden lassen. Das, was hinter uns liege, möge vergessen sein. Der Blick sei vorwärts gerichtet und nicht rückwärts! Alte und neue Freunde sollten sich die Hand reichen. Bei uns Buchdruckern seien nicht rassistische Töne, sondern praktische Arbeit üblich. Die Buchdrucker wären mit die ersten, die international wieder zusammenkommen. Unsere Einigkeit möge weiterbestehen im Interesse aller Organisationen und ihrer Mitglieder. Die Hauptaufgabe dieses Kongresses betreffe die künftige Arbeit. Die Organisationsverteilungen möchten hierzu Winke und Ratschläge geben. (Allseitige Zustimmung.)

Schlumpf (Bern) begrüßte darauf den Kongress im Namen des Schweizerischen Stenographenbundes und gab seiner Freude Ausdruck, daß die von der Schweiz ausgegangene Anregung zu dieser Tagung glänzende Aufnahme gefunden habe. Es sei doch eine verhältnismäßig gute Vertretung festzustellen. Im Juli seien es 30 Jahre her gewesen, daß der erste internationale Buchdruckerkongress in Paris stattgefunden habe. Wir könnten mit dem jetzigen Kongress also ein Jubiläum begehen. Der unglückliche Krieg sei schuld, daß wir seit 1912 nicht schon eher zusammengekommen wären. Gewaltige Veränderungen habe

der Krieg gebracht in sozialer Beziehung und in bezug der Länderbildung. Für die Schweizer Buchdrucker habe die vollzogene Annaherung der Kollegen in der romanischen Schweiz sich zu beruhigt. Der Krieg habe auch von ihnen viel gefordert; auch sie hätten Verluste an Menschenleben aufzuweisen, hätten Unterstützung an die Kriegesfamilien gewähren müssen. Dann seien mehrmalige Bewegungen notwendig geworden zur Einführung von Zeugnisausgaben, denn auch in der Schweiz habe sich die Lebensführung gewaltig verändert infolge der Kriegsverhältnisse. Ehemalig sei es den Kollegen üblich hier zu vermissen, daß er bei Wiederankündigung der internationalen Beziehungen nicht mehr unter uns wolle, mit uns arbeiten könne. Selten habe ein internationaler Buchdruckerkongress so große Bedeutung gehabt wie der jetzige. Das weitere Bestehen und die weitere Gestaltung des Internationalen Buchdruckersekretariats, der internationalen Beziehungen überhaupt und auch die weitere Entwicklung der einzelnen Organisationen hängen viel von seinem Verlauf ab. Wenn auch nur wenige Punkte hier zur Verhandlung kämen, so seien sie und die gegenwärtigen Verhältnisse doch von großem Gewicht. Die Umstände seien auf dem Weltmarkt, im Wirtschaftsleben, im Leben der Völker und ganz besonders die technischen Veränderungen verlangen auch von den Buchdruckern eine Neuorientierung. Inniges Zusammenarbeiten auch auf internationalem Boden sei daher eine Notwendigkeit. Wir Arbeiter dürften nie vergessen, daß wir ganz andere Interessen haben als diejenigen, denen die Schuld an dem Kriege zufalle. Dieser habe unsere Organisationen nicht vernichtet, sie hätten ihn überstanden und werden bald wieder auf der Höhe sein. Unsere Trennung aber wäre unsere Schwäche und des Gegners Stärke. Daß wir dessen benutzt seien, könnten wir dadurch zeigen, daß wir uns wieder nähern und unsere Festung ausbauen, damit kein Feind uns zu überwinden vermöge. Wollen wir das, so können wir das! (Allgemeines Bravo.)

Stauffer (Stuttgart), der internationale Sekretär, meinte hiernach, auch er fühle sich verpflichtet, nach den Jahren mangelhafter oder gar keiner Verbindung wieder zu den Vertretern der Buchdruckerorganisationen zu sprechen. Gleich nach Kriegsausbruch sei ihm klar gewesen, daß das Internationale Sekretariat seine Tätigkeit einstellen könne, denn jede Landesorganisation habe viel für die eigenen Mitglieder zu sorgen gehabt. Er hätte aber nicht geglaubt, daß der Krieg so lange andauern könne. Als man dazu übergegangen sei, in den Verbandsorganen an den anderen Ländern Kritik zu üben, habe er an die Vorstände geschrieben, das müsse unterbleiben. Er sei dann als französischer Staatsangehöriger interniert worden und habe so auch erst später erfahren, daß der Vorsitzende des (früheren) romanischen Bundes, Dillon, nachdem die Anregung gegeben habe, das Sekretariat nach einem neutralen Lande zu verlegen. Wenn Beschlässe gefaßt würden, die ein Wiederzusammenarbeiten ermöglichen, dann werde auch er trotz seines körperlichen Befindens, das jetzt wieder besser sei, weiterarbeiten können. Man müsse sich vor Augen halten, daß jeder nicht anders handeln konnte in einer solchen Zeit, wenn aber jetzt noch dieser oder jener Kongressdelegierte etwas Zurückhaltung beobachte, so möge er sich der guten Dienste des Internationalen Sekretariats verpflichtet halten, das zur Anbahnung besseren Verkehrs sich gern bereit fühle.

Jeuner (Paris), erstlich in lebendem Zustand und recht gealtert seit 1912, ergreift hierauf unter allgemeiner Spannung das Wort zu folgenden Ausführungen: Der belgische Stenographenbund habe ihn beauftragt, dem Kongress folgendes bekanntzugeben:

des Jahrhunderts, als eines Tages eine Schriftgelehrte Achtspeißkaffee anbot; größer aber war seine Freude, als die dünneren Dinge auch Einzug in „seine“ Bude hielten. Er beschlagnahmte sogleich eine ganze Faust voll für sich. Von da ob rechnete Wirkenhans nur noch nach Achtspeiß. Er schob die Regale mit Wollust zwischen die Zellen, einerlei, ob es sich um den Saß einer Einladungskarte oder eines Theaterzettels handelte. Seine Vogelsterrung für die neue Durchschubforse frag ihm nun bald den Namen „Achtspeißkaffee“ ein. Stand nach seiner Ansicht ein Zettel zu hoch oder nicht weit genug ab vom Büdnisse, so gab ihm sein Gassengepöhl den Rat, eine Achtspeißkaffee tiefer oder rechts zu gehen. Betrachtete Achtspeißkaffee das eben angelommene gefüllte Bierseidel gegen das Licht, so lang es aus der Nebengasse: „Der ‚Feldwebel‘ ist eine Achtspeißkaffee zu groß!“ Achtspeißkaffee war ein langer Acker der Äpfel Stille hatte ausgedreht, daß er genau 4377 Achtspeißkaffee Orbsenmaß hatte! und mußte mehrere Kräfte unter den selbigen schoben, denn, sagte er, einen Buchdruckerdruck könne er nicht brauchen. Montags lieferte er sich ein stilles, aus Butterbrot, Schinken oder Eiern, Chardinen, Schnaps und vier bestehendes Frühstück; er sagte, das müsse der „Arbeiter“ haben, um leistungsfähig zu bleiben. Am Dienstag wurden schon die Disarminen gestrichen, am Mittwoch die Eier, und so ging es mit der „Vehkerung“ des Inhalts seiner Westentasche (eine Goldbüchse besaß er nicht) auch in Wechselstellung des Frühstückes fort bis Sonntagabend, an welchem Tag es nur noch das halbe Quantum Nordhäuser gab; sonst nichts. „Was muß der Arbeiter haben“, sagte er nach dem ersten Schluck. „Ja“, meinte sein Gegenüber, „das erstreckt und kühlt, selbst wenn der Boden der Glaske nur noch eine Achtspeißkaffee hoch mit dem edlen ‚Storn‘ bedeckt ist.“

Was es nun das erste Achtspeißkaffee, was ihn diesmal abhielt, wieder auf die Straße zu gehen, oder die Aussicht, in einer andern Bude helmen Achtspeißkaffee zu finden —, er blieb den Sommer über in seiner

Das Sekretariat des belgischen Buchdruckerbundes weigert sich formell, an dem Internationalen Buchdruckerkongress am 24. September in Luzern teilzunehmen, da einwilligen jedweder Kontakt mit Vertretern der Mittelmächte unmöglich erscheint nach den Deportationen der belgischen Arbeiter, den Ruinen, den unzähligen Verbrechen, welche sich die Deutschen gegenüber der belgischen Zivilbevölkerung schuldig gemacht haben, und den Schrecklichkeiten, welche Deutschland in die Acht der zivilisierten Nationen verfebt haben. Das Sekretariat spricht den Wunsch aus, zugunsten der Errichtung einer neuen topographischen Zentrale zwischen den neutralen und alliierten Ländern, welche eventuell über Besuche betreffs Zulassung seitens der zentralen Staaten und Bulgariens befinden könnte.

Er halte darauf, mitzuteilen, daß er einfach beauftragt wurde, die Erklärung hier zur Kenntnis zu bringen. Er persönlich unterließ die Teilnahme in allen Teilen, in einigen Fällen jedoch sei er nicht einverstanden. Die Anwesenheit eines französischen Delegierten an diesem Kongress gebe Anlaß, daran zu erinnern, daß es der französische Stenographenbund war, der im Jahre 1889 die Initiative zur Schaffung einer internationalen Stenographenorganisation ergreift. Das neue Geblide markierte und prosperierte dank der Mitarbeit der Schweiz, Deutschlands, Österreichs und anderer Nationen. Die Errichtung des Internationalen Buchdruckersekretariats habe Verbindungen geschaffen, die im Laufe ihres 25jährigen Bestehens sehr fruchtbar wurden. Im Moment, als wir daran dachten, das 25-jährige Jubiläum zu feiern, kam dieser abscheuliche Krieg, der alles zerbrach, alle die Verbindungen und all die gute Kameradschaft, die vorher bestanden. Er persönlich könne sagen, daß er namens des französischen Stenographenbundes mit allen Delegierten, mit Deutschen, mit Österreichern und allen andern, stets die besten Beziehungen unterhalten habe. Aber das alles habe der Krieg zerstört. Könne man nun, zufolge der Konsequenzen des Krieges und der Umstände, unter denen er erklärt wurde, verlangen, daß möglichst alles vergessen sei, was in diesen letzten fünf Jahren sich ereignete? Er glaube, das sei unmöglich. Angesichts der Millionen von Opfern, die litten und die verschwanden zufolge dieser abscheulichen Katastrophe, könne man nicht verlangen, daß wieder die gleiche Herzlichkeit herrsche. Das sei eine Frage der Zeit. Die Zukunft werde die Bedingungen verbessern und werde bessere Verhältnisse schaffen, unter der Voraussetzung, daß sich solche Sachen nicht mehr wiederholen. Eine Änderung müsse kommen, nicht nur in der Mentalität, sondern auch in den Gesühnen, die die internationale Arbeiterschaft beweisen. Der Krieg war für uns eine tiefe Enttäuschung und habe eine große Bitternis hinterlassen bei allen denjenigen, die glaubten, daß eine solche Katastrophe nicht mehr würde eintreten können. Er halte darauf, zu erklären, daß wenn wir auch große und tiefe Gefühle gegeneinander haben, wir doch die Notwendigkeit der internationalen Organisation der Arbeiter über diese Gefühle der Bitternis stellen! Wir betrachten das als eine Notwendigkeit. Um die Interessen der Arbeiter in der ganzen Welt zu vertreten, müssen wir mit aller Aufrichtigkeit an der materiellen, an der moralischen Wiederaufrichtung des Internationalen Buchdruckersekretariats arbeiten. Das seien die Wünsche, die er mit aufrichtigem Gesühne ausbreite, um die ehemaligen Beziehungen wieder aufnehmen zu können und um den politischen Eindruck, den der Krieg in uns hinterlassen habe, zu verwischen. Unter diesen Bedingungen seien sie dafür, nicht nur eine wörtliche, sondern eine effektive Solidarität wieder herzustellen.

Sonntags machte Kollege Achtspeißkaffee Entdeckung: er sah den besten Bierkasten, und am Montag merkte man es ihm an, welche Anstrengung diese Fahrt ihn gekostet, bis das vorhin beschriebene Montagsfrühstück ihn einigermaßen wieder gestärkt hatte. Einem Montags aber erschien er mit zerbröckeltem Kaffe und ergab, daß er in der Finsternis gegen einen „nicht brennenden“ Kasernenplatz gerannt sei. „Der hat wahrscheinlich eine Achtspeißkaffee zu weit links gestanden“, bemerkte der gerade anwesende Drucker. „Es waren mindestens 96 Inkondordanzen“, entgegnete leutselbzig der eben nach der Wache gehende Hans.

Am Tage nach einem in der Stadt alljährlich stattfindenden Volksfest erschien Achtspeißkaffee nicht in der Druckerlei. Die Nachforschung ergab, daß er im Dufel, den er sich bei dem Feste gekauft, einen Abhang hinuntergestürzt und sich das Rückenrad verstaucht hatte. Das Betrunkene meißt halbe Wille hatte hier verlag. Hans wurde ins Krankenhaus gebracht. Der Schaden war größer, als man gedacht hatte. Es trat Rührung der Schwerezeuge ein, dem ein lauges Stuchum folgte. Hans, den wir allmählich an seinem Feldenslager besuchen und heimlich einen „kleinen Storn“, seine Lieblingsorte, zuckelten, meinte selbst ironisch, daß der verhängnisvolle Abgang einige Achtspeißkaffee weiter nach links hätte gelegt werden müssen, dann wäre das Unglück nicht passiert.

Die Hoffnung auf Genesung galen die Ärzte nach und nach auf, und in der Tat hatte nach etwa sechsmaliger Krankheit, der sich Lungenerkrankung zugesellte, unter Hans die letzte Kondition, die er jedenfalls noch nicht so genau wie seine Westentasche kannte, angelesen. Als der schließlich, nur mit einem von seinen Kollegen gestifteten Stranz geschmückte Sarg in die Grube gelassen wurde, ließ er auf ein Hindernis, das erst mit einem Spatenstich beseitigt werden mußte. „Armer Hans“, murmelte der neben mit stehende Kollege vor sich hin: „Dein Sarg war eine Achtspeißkaffee zu lang.“
Gleichen.
Hermann Gie.

Der Achtspeißkaffee-Hannes

Er, der Seher Johann Firschegepp Birke, war ein Original, von denen die Buchdruckerwelt der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts eine ziemlich Anzahl aufwies. „Wirkenhans“, wie er in der Bude genannt wurde, war viel gefeiert, auch die Zahl seiner „Dauerkonkonditionen“ war groß, denn er blieb es nicht lange am Nacken aus. Die erste Kabe, die sich auf dem Dache konnte, meinte seine Reiselust, sein „Mittelwagen“, wie er sein Rängel nannte, war rasch gefahren, und fort ging es. Wo er dann wieder landete, um etwa seine „Kunst“ oder seine „Erfindung“ in Ordnung bringen zu lassen, wußte er viel von seinen Wanderfahrten zu erzählen.

Die Orte seiner „Kunst“, die er aufzählte, flogen nur so durcheinander: Orsbalden, Berlin, Konstanz, Schrimm, Gubern, Genf, Zentendorf, Paris, Magensfurt usw. usw. hatten seine Fähigkeit gespürt. Kam ein Durchreisender in die Bude, so fragte ihn unser Wirkenhans gewöhnlich nach seinem letzten Konkonditionort. „Ab in Dittelfingen, da war ich zwei Jahre in Konkondition, das Nest kenne ich wie meine Westentasche“, äußerte er dann gewöhnlich. Diese Mitteilung wiederholte sich fast täglich, so daß man annehmen mußte, Wirkenhans kenne jedes Nest in und um Europa wie seine Westentasche. Hätte er aber wirklich überall da zwei Jahre Konkonditioniert, so müßte er noch meinen Aufzeichnungen mindestens 50 Konkonditionen gehabt, also 100 Jahre „geplant“ und 50 Jahre gewagt haben. Das stimmte nicht, denn Wirkenhans war erst 42 Jahre alt. Zum Betrachten hatte er, wie er sagte, noch nicht Zeit gehabt, und das war gut so, das heißt für das gegebenenfalls in Frage gekommene Weib.

Man sah wir Wirkenhans hielt schlechter Arbeiter; er war sogar, was Naturafesse anbelangt, gewissenhaft, aber er brachte zu wenig fertig. Das Sperren von Ziffern, die Raumverteilung zwischen den Zellen verstand er ausgezeichnet. Die geringste Differenz gleich er mit Starrenspänen aus, und er begrüßte es als die größte Erfindung

Klein drückte im Anschlusse seine Freude über Reuters Ansprüche aus, die der Kongress recht beifällig aufnahm, und wollte dann zur Feststellung der Präsenzliste schreiten. Krabl (Leipzig) sprach zuvor den Wunsch aus, den früheren, leider schon aus den letzten Kongressen zu vermissen gewesenen Ludov. wieder einzuführen, das für jede verlorene Landesorganisation auch die anfallende Mitgliederzahl genannt werden. Das sei nach den durch den Krieg eingetretenen Verlusten um so mehr erforderlich.

Die Präsenzliste gestaltete sich unter Ergänzung des am dritten Tag erst eintraffenden Kollegen Nemecek folgendermaßen: Die Schwed. vertreten durch Jacques Schlumpf (Bern) und Rudolf Goldemann (Wald); Mitgliederzahl: 5200. — Deutschland: Joseph Selig (Berlin), Gustav Eißler (Berlin), Willi Krabl (Welpala); Mitgliederzahl: 68000. — Österreich: Leopold Hochp (Wien), Joseph Dworaczek (Wien); Mitgliederzahl: 7651 (nur noch sechs Kronlandvereine). — Tschechoslowakei: Wenzel Nemecek (Prag); Mitgliederzahl: 4700. — Kroalien: Rudolf Winkler (Kraam); Mitgliederzahl: 500. — Bulgarien: Peter Stautner (Stuttgart). — Frankreich: Auguste Reuter (Paris); Mitgliederzahl: 12000. — Luxemburg: Bartholomäus Warbel (Luremburg); Mitgliederzahl: 170. — Holland: G. van der Wal (Amsterd.); Mitgliederzahl: 8000 (ohne Jugendliche und Buchbinder). Zusammen: 9 Landesorganisationen mit etwa 106500 Mitgliedern. Goldemann, van der Wal und Krabl waren gleichzeitig als Redaktoren für die „Selbstliche Expon-graphie“, des „Grafsch Weckblad“ und den „Korrespondenz für Deutschlands Buchdrucker und Schriftsetzer“ anwesend. Als Gast nahm an allen Verhandlungsagen Kollege Hoffmann aus Buremburg teil.

Die Internationale Sekretariatskommission in Stuttgart war vertreten durch den Vorstehenden Gottlob Klein sowie den Stellvert. Theodor Schröder. Als internationaler Sekretär erschien Peter Stautner aus Stuttgart.

In das Kongressbureau wurden gewählt: Klein und Schlumpf als Vorstehende, Schröder und Stautner als Schriftführer.

Zur Festsetzung der Tagesordnung erließen dann das Wort mit kurzen Bemerkungen bzw. Vorschlägen: Klein, Stautner, Reuter, van der Wal, Selig. Auf Anregung von Dworaczek kam noch ein Beschl. zustande, für die Tagespresse sofort eine gebräugte Berichterstattung zu liefern, wozu Kollege Goldemann Auftrag erhielt.

In Erwartung nach weiterer Delegation wurde sodann die Sitzung abgebrochen.

□ □ □ Korrespondenzen □ □ □

Altenstein. Am 10. September konnte die hiesige Mitgliederliste eine vollständige Verammlung abhalten. Der Vorstehende begrüßte zunächst die neuen Kollegen und erstattete Bericht über das Ergebnis der Tarifausschussprüfung. Inzuriobehalt und Entrüstung über das unzureichende Resultat kamen zum Ausdruck. In einer Resolution kam zum Ausdruck, daß die bewilligte Feuerungszulage von 6 Mk. vollständig unzureichend sei, und daß unsere Vertreter diesmal unsere Interessen nicht nachdrücklich genug vertreten hätten. Die Großhändler hätten wieder eine bedeutende Verzögerung erteilt. Der hiesige Ort ist laut Verlesung des Finanzministeriums in die Liste der leeren Städte aufgenommen. Infolgedessen müßten für Altenstein die erhöhte Feuerungszulage und ein höherer Kohalzuschlag bewilligt werden. Nach Entgegennahme des Kassenberichts und Erledigung einiger anderer Tagesordnungspunkte wurde die Verammlung geschlossen.

Berlin. Am 28. August beging Kollege Johann Marek bei seiner Gesundheit den Tag seines 50jährigen Berufsjubiläums. Sein wackeres Eintreten für den Verband trug ihm in seinen jungen Jahren Maßregelungen im Rheinland ein. Später konnte Kollege Marek in Berlin seinen Fuß fassen. Kollege Johannes Bleg beging am 1. Oktober seinen 50. Berufsjubiläumstag. Lange Jahre wirkte Kollege Bleg im Vorstande der Ortskrankenkasse für das Buchdruckergerwe in Berlin und half so manche legendäre Einrichtung mit schaffen. Seine langjährige Tätigkeit als Vertrauensmann und in den letzten Jahren als Obmann des Arbeiterausschusses seien hier ganz besonders hervorgehoben. Am gleichen Tage beging auch Kollege Wilhelm Brandt sein 50jähriges Berufsjubiläum. Auch er ist ein altes Verbandsmitglied und befaßt sich jetzt als Korrektor in der „Norddeutschen“, welcher Drucker erstere beiden Jubilare 30 und 40 Jahre ihre Kräfte widmeten. Die drei Jubilare erkennen sich guter Gesundheit und Mithiligkeit. Möge ihnen ein recht schöner Lebensabend beschieden sein! Die Kollegen der Norddeutschen Buchdrucker be-zetteilen den Jubilaren am 1. Oktober an ihrem Arbeitsplatz einen Gratulationszettel. Am Sonntag, 12. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet eine Feier im „Schultheiß“ auf Trost, Alsterufer 7, statt.

Berlin. Am 1. Oktober beging der Inhaber der seit dem Jahre 1891 bestehenden Buchdrucker Alb. Gasparsch, Herr Otto Klein in Berlin-Schöneberg, sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Der Zeit entsprechend fand am Vormittag in der Druckerei eine kleine Feier statt, worauf jedem Anwesenden, vom 1. bis zum 11. August, ein Kuvert mit beträchtlichem Inhalt ausgehändigt und der Tag dann durch Anekdoten beendet wurde.

Bonn. Am 7. August in Eiburg abgehaltene Bezirksverammlung erregte sich reger Teilnahme aus den Bezirken. Nach Erledigung der Aufnah-

gehe und des geschäftlichen Teiles berichtete Bezirksleiter Spork über die Kreisverammlung in Köln, die die Bezirksverfassung des Kollegen Albrecht über die Verhandlungen des Tarifausschusses entgegennahm, und über die daran angeschlossene Bezirksleiterkonferenz. Redner gab ein anschauliches Bild von den Verhandlungen des Tarifausschusses, die durch das auf's Schürste zu verurteilende Gebaren der Prinzipale für die Gehilfenvertreter außerordentlich schwierig geworden seien, und legte besonders die Gründe dar, welche die Gehilfenvertreter trotz nicht befriedigenden Ergebnisses bewogen, den gewerblichen Frieden zu erhalten. In der anschließenden Diskussion betonten alle Redner, daß die Schmutz-lucrenz immer noch in Blüte stehe, und daß auch aus diesem Grunde die Klagen der Prinzipale über zu hohe Löhne unberechtigt seien. Im übrigen lümmelte sich die Aussprache zu einer einstimmig angenommenen Resolution, in der die Verammlung ihrem Gehilfenvertreter, Kollegen Albrecht, ihr Vertrauen ausdrückte, aber das Ergebnis der Tarifverhandlungen nur unter höchstem Protest annehmen zu können erklärte, weil das Erreichte nicht im entferntesten der großen wirtschaftlichen Notlage der Gehilfen-gesellschaft gerecht wird. Wils entschieden protestierte die Verammlung dagegen, daß für einzelne Druckorte des besetzten Gebiets besondere Vereinbarungen getroffen werden können, da dies durch nichts gerechtfertigt ist, aber geeignet erscheint, den Charakter des Reichsarbeits zu durchbrechen. Hierzu wurde die Gehilfenschaft nicht die Hand bieten. Die Gehilfen erklärten weiter, daß der Tarif-gedanke an Festigkeit verlieren muß, wenn er uns nicht mehr das gibt, was wir zur Aufrechterhaltung und Wiederaufrichtung unserer heruntergekommenen Familien-wirtschaft notwendig brauchen. Die folgenden Berichte aus den Bezirken ergaben im allgemeinen geordnete tarifliche Verhältnisse und die Notwendigkeit, auf den tariflichen Beschlüssen der letzten Verhandlungen reiflich zu beharren. — Die von den Siegburger Kollegen veranstaltete Gründungs- und Johanniser hielt auch die auswärtigen Kollegen bis zur Scheidestunde gemüthlich beisammen.

Dortmund. Am 14. September dieses Jahres fand die Bezirksverammlung am 14. September in Hamm statt. Gauvorsteher Albrecht (Wien) hielt nach Erledigung der Vereinsgeschäfte einen Vortrag über: „Die letzte Tarifausschussprüfung“. In packenden, überzeugenden Worten führte der Redner aus, daß das Ergebnis der Ertrakt langwieriger und anstrengender Verhandlungen sei, und daß es beim besten Willen der Gehilfenvertreter nicht möglich gewesen wäre, mehr herauszubringen. In der Diskussion erkannten alle Redner die große Arbeitslast und Opferfreudigkeit unserer Gehilfenvertreter voll und ganz an, waren aber mit dem niedrigen Ergebnisse der Feuerungs-zulage weniger zufrieden und bedauerten das äußerst kurz-sichtige Verhalten der Prinzipalvertreter in Betreff der Lohnfrage. Einstimmig nahm die von über 200 Kollegen besuchte Verammlung eine Entschließung an, die besagt, daß bei den heutzutage Verhältnissen die Buchdruckergehilfen nicht mehr existenzfähig sind. Es müßten schnellstens Mittel und Wege gefunden werden, ihr Einkommen zu erhöhen.

W. Fr. Halle a. d. S. Für den 7. September hatte der Gehilfenvertreter eine Kreisverammlung nach Halle einberufen, die seinen Bericht über die letzte Tarifausschussprüfung entgegennahm. Der Ortsverein Halle hatte den Bericht sofort nach Rückkehr des Kollegen König von der Ausschussprüfung bereits gehört und dazu Stellung genommen, so daß kein starker Besuch der Kreisverammlung seitens der Halleischen Kollegen erwartet werden konnte. Und auch aus den Druckorten des Tarifkreises mußte infolge der Verkehrserschwerungen von vornherein mit einem mäßigen Besuche gerechnet werden. Daß sich Kollege König in hervorragender Weise seiner Aufgabe entledigte, ist man von ihm gewöhnt. In seinen Bericht schloß sich eine sehr erregte Debatte, an der sich einige Halleische Kollegen beteiligten, die in der Ortsvereinsver-ammlung nicht anwesend sein konnten, weil sie an dem Tage durch Parteilarbeit verhindert waren. Unerwünscht wurde das Ergebnis der Verhandlungen des Tarifausschusses von keinem Redner verteidigt, sondern, weil ungenügend, fast ausnahmslos jurüdgewiesen. Die Anträge der Prinzipale auf Abbau der Feuerungszulage wurden als Provokation bezeichnet und den Gehilfenvertreter wurde zu große Nachgiebigkeit vorgeworfen. Verhandlungen führten in den Sumpf; die Gehilfenschaft müßte ihre Geschichte selbst in die Hand nehmen und größeres Mitbestimmungsrecht fordern. Schürste Jurüdwelung er-streben die materiellen Zugeständnisse, ihre Stellung und der bis zum 1. Oktober hinausgeschobene Ein-führungsstermin. Ein Redner konnte nicht einsehen, weshalb für die Maschinenerei eine höhere Feuerungszulage Platz greifen sollte. Während des Schlusswortes des Kollegen König schloß sich die Verammlung derart, daß schließlich mit 39 Stimmen eine Entschließung angenommen wurde, in der die tarifstreuen Gehilfen des V. L. Tarif-kreises behaupten, daß in den Verhandlungen des Tarifausschusses zulage getretene, völlig lebende Verhältnisse der Prinzipale mit der wirtschaftlichen Notlage der Gehilfen bedauern und das Resultat als völlig ungenügend ab-lehnen. Sie forderten weiter eine sofortige Wiederab-nahme der Verhandlungen zwecks Herbeiführung einer durch die Not der Zeit gebotenen Zulage von höchstens 25 Mk. Für eine zweite Resolution, die das Erreichte angenommen wolle, obwohl es nicht befriedige, und den Gehilfenvertreter ihre Anerkennung ausdrückte, wurden nur 25 Stimmen abgegeben.

Hof. Die von 40 Kollegen von Hof und Umgegend besuchte Bezirksvereinsverammlung, die am 14. Sep-tember in Hof („Der Jahreszeiten“) stattfand, nahm zunächst

Kenntnis von dem Kassengebaren der Bezirkskasse (Stand: Ende Juni 1914 Mk.). Dabei wurde betont, daß man be-rechtigt sein müßte, den Bezirksverein in eine leistungsfähige Ein-richtung umzuwandeln. Hierauf erfolgte die Illustration einer Schiedsgerichtsklage, die ein Kontierel gab von dem unheimlichen Verhalten der hiesigen Firma Karl Beckmann, die zwar im Tarifvergeschnisse steht, jedoch sich nicht im mindesten um die tariflichen Forderungen kümmert, vielmehr im Druck der Druckpreise den Gipfel erklimmen hat. Die Erledigung der betreffenden Firma aus dem Tarifvergeschnisse soll beantragt werden. Hierauf nahm Gauvorsteher Sommerich (München), welcher zum erstenmal in Hof weilte, das Wort zu einem Referat über: „Die gegen-wärtige Lage und die Beschlüsse der letzten Tarifausschuss-prüfung“. Redner verstand es, ein vorzügliches und ein-gehendes Bild zu geben. Eine Resolution, die einstimmig zur Annahme gelangte, drückt den Gehilfenvertreter ihr volles Vertrauen aus und fordert die Kollegen auf, die neuen Feuerungszulagen reiflich zur Durchführung zu bringen. Weiter nahm die Verammlung Kenntnis von den kühnen Verhältnissen in Helmrechts und in Wun-terfeld (Firma Beer), wo die Kollegen heute noch auf tarif-liche Bezahlung warten; nur die Druckpreise usw. sind er-höhrt worden. Auch einer kleinen Gruppe Nachholenden wurde gedacht, die in ihrer Engberzigkeit noch nicht den richtigen Weg gefunden hat.

Hof. Die Firma Johs. Wasmussen gewährte die neue Feuerungszulage bereits vom 1. September ab. Weiter trägt die Firma die Ausgaben für die Kranken- und Unfallrenten. In Betracht kommen sechs Gehilfen. Es ist dies die einzige Firma am Orte, die ihrem Per-sonal in bezug auf Bezahlung der Feuerungszulage ent-gegengekommen ist. Durch einen Schiedspruch des hiesigen Lohn- und Arbeitsamts sollen allen gewerblichen Ar-beitern bei einer Beschäftigungsdauer von drei Monaten sechs Arbeits-tage Urlaub gewährt werden. Die Firmen Ehr. Haake & Co., „Maler Zeitung“ und Johs. Wasmussen bewilligten ihren Arbeitern diesen Urlaub, alle andern Firmen lehnten die Gewährung desselben ab.

Konstanz. In unserer am 14. September abgehaltenen Bezirksverammlung wurde der Bericht über die Tarifausschussprüfung durch unsern Gauvorsteher Linden-saub (Kreuzburg) erstattet. Die trefflichen Ausführungen des Referenten sowohl als auch die des Kollegen Hagener in der Diskussion wurden beifällig aufgenommen. In seinem Schlusswort betonte Kollege Lindenlaub noch be-sonders, daß uns nur Einigkeit und Geschlossenheit zum Ziele führen könne. In Anbetracht der bevorstehenden Generalverammlung des Verbandes sowie eines abzu-haltenden Gaus wäre es angebracht, wenn alle Bezirks-kollegen den Organisationsbestrebungen regles Interesse entgegenbringen würden und die Verammlungen regel-mäßig besuchten. Mit großer Mehrheit wurde beschlos-sen, den Bezirksbeitrag ab 1. Oktober um 15 Pf. zu erhöhen. Die Verammlung war einstimmig dafür, an einer Demons-tration des freien Kartells teilzunehmen gegen die schlechte Beschaffenheit eines Nahrungsmittels, welches man früher mit Brot bezeichnete. Es soll dem Kommunalverbande gezeigt werden, daß die Arbeiter-schaft nicht willens ist, sich länger hinhängen zu lassen. Nach Erledigung ver-schiedener organisatorischer und interner Angelegenheiten ermahnte der Vorstehende zu regem Verammlungsbesuch und festem Zusammenhalt.

Langesaia (Schw.). Die hiesige Buchdrucker von A. Thomas jun. feierte am 1. Oktober ihr 50jähriges Geschäfts-jubiläum. Am Jubiläumstage besichtigten wir über-reichliche das Personal der Firma ein großes Bild nist den Aufnahmen aller im Geschäft tätigen Personen, des Geschäftshauses sowie der Druckerei. Aus diesem An-lasse spendete der Inhaber der Firma sämtlichen im Ge-schäft Angestellten einen Wochenlohn. Auch soll in Kürze noch eine Familienfeier stattfinden.

Mährhausen (Schw.). Am 12. September beschaltete sich in der Hauptsache mit dem vom Vorstehenden Gerner gegebenen Bericht über die Verhandlungen des Tarifausschusses. Redner, der einige Tage zuvor der Kreisverammlung in Halle beige-wohnt hatte, gab das dort erstattete Referat wieder. Die Mei-nung der hiesigen Kollegen schied sich über die Niederschlag in der Annahme einer Entschließung, in welcher die be-schlossenen Erhöhungen als in keiner Weise ausreichend anerkannt werden. Die Verammlungen erklärten jedoch, für strengste Durchführung einzutreten zu wollen und bezielten sich vor, bei weiterem Steigen der Lebensmittelpreise weitere Forderungen dem Gehilfenvertreter zu übermitteln.

München. (Mach. Monatsverammlung) Am 1. September fand die ordentliche Monatsverammlung statt, die einen guten Besuch aufzuweisen hatte. Vor Eintritt in die Tagesordnung ertheilte die Verammlung das Mandat eines verstorbenen Kollegen. Nach Aufnahme von 12 Kollegen gab der Vorstehende die Vereinsmitteilungen bekannt, von denen besonders der Verammlungsbericht der Berufs-vereinschaft Beachtung fand, weil dieser doch für das Berichtsjahr 1913 281 Mk. auf. Bei der Gelegenheit wurde der Hofnung Ausdruck gegeben, daß auch die Berufsvereinschaft sich der neuen Zeit anpaßt, indem sie wichtige zur Betriebskontrolle heranzieht. Als der Verammlungsbericht wurde, einem Vorschlage der Maschinen-maschinenvereins München, Würzburg und Augsburg ent-sprechend, Nürnberg festgelegt. Als Delegierte wurden der Vorstehende und zwei Kollegen, darunter einer von der Notation, bestimmt. Eine sehr angeregte Aussprache folgte der Punkt „Die Normenfrage und ihre Bedeutung für den Maschinenmeister“ herbei. Hierbei wurde u. a. die Notwendigkeit der Vereinheitlichung der Zurückung betont und die bahnbrechende Bedeutung, die den Fach-kräften in dieser Frage zukommt, unterstrichen. Die zur

Vorkonferenzen gewählten Kollegen erhielten durch diese Aussprache denn auch wertvolle Unterlagen, die ihnen in Nürnberg als Material dienen können. Nachdem noch die Frage der Bedeutung der Maschinen durch Lehrlinge und im Zusammenhange damit die Notwendigkeit der Reformierung der Sonderbestimmungen für Maschinenmeister bei der nächsten Tarifrevision besprochen worden war, fand die Verammlung nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten ihr Ende.

Naumburg a. d. S. In der am 9. September abgehaltenen, gutbesuchten Verammlung wurde dem Wunschgemäß eines Neuausgelenen zugestimmt und für die Invaliden des Bezirksvereins in Anbetracht der Teuerung und im Zusammenhange damit die Notwendigkeit der Reformierung der Sonderbestimmungen für Maschinenmeister bei der nächsten Tarifrevision besprochen worden war, fand die Verammlung nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten ihr Ende.

Naumburg a. d. S. (Korrekturen). Im nahen Bad Söben fanden sich am 14. September die dem Sparverein angehörigen Kollegen aus Altenburg, Gera, Naumburg und Weimar zu der in Leipzig 1914 beschlossenen, infolge des Krieges ausgefallen Jahresversammlung zusammen. Rudolfstadt war nicht vertreten, wie auch allgemein bedauert wurde, daß von Jena kein Kollege dem Verein angehört. Kollege Fuhrmann gab den Geschäfts- und Kassenbericht, an den sich eine kurze Aussprache knüpfte. Die über die Altenburger Verhältnisse gegebene Schilderung soll in geeigneter Weise zu regeln versucht werden. In Jena soll der Versuch zur Gewinnung der dortigen Kollegen erneut gemacht werden. Aus diesem Grunde soll auch die nächstjährige Zusammenkunft dortselbst stattfinden. Der Punkt „Fachtechnisches“ wurde ausgefüllt durch einen Vortrag über „Wortführungen“, dem eine allgemeine Aussprache folgte.

Bezirk Neumünster. Am 14. September lagte in Lübeck die Herbstbezirksversammlung, die von etwa 60 Kollegen aus den zum Bezirke gehörenden Druckorten besucht war. Nach Anhörung eines vorzüglichen Referats des Kollegen Lorenzen (Niell) über das Thema: „Die Gewerkschaften im neuen Deutschland“, das zum Schluß ausklang in die Mahnung: „Halte treu zum Verband als die alleinige Verkörperung der Macht auf wirtschaftlichem Gebiete“, gab die Verammlung durch ihren Vorkauf zu erkennen, daß sie mit dem Vortrage voll einverstanden war. Der Referent hatte in seinem Vortrage auch die letzte Tarifausschüttung gestreift, dabei das Erreichte in materieller Hinsicht in das rechte Licht rückt. Dieser Teil der Rede gab zu lebhafter Diskussion Anlaß. Sämtliche Diskussionsredner brachten zum Ausdruck, daß wiederum durch die Stafelung der ab 1. Oktober geltenden Teuerungszulagen die kleinen Orte mit keinem oder nur wenigen Prozenten Vorkaufschlag stark im Nachteil seien, da an Hand von Beispielen nachgewiesen werden könne, daß die Teuerungszulagen in bezug auf die ganze Lebenshaltung zum mindesten in demselben Grade bestehen wie in den Großstädten. Wenn man sich auch in Anbetracht der Zeit mit dem Erreichten zufrieden gab, konnte die Verammlung doch nicht umhin, das Ergebnis der Tarifverhandlungen unter Protest hinzunehmen, da ein Ausgleich gegenüber der immer noch andauernden Teuerung noch lange nicht erzielt worden sei. Eine dementsprechende Resolution fand einstimmige Annahme. Den Berichten aus den Bezirksorten war zu entnehmen, daß die tariflichen Verhältnisse als gut zu bezeichnen sind. Ferien sind durchgeführt, und von einzelnen Orten konnte berichtet werden, daß auch die Lehrlinge in den Genuss von Ferien treten sind. Sodann wurde noch beraten über die Gründung einer Bezirkskassa. Nach Darlegung der Gründe seitens des Vorstandes kam die Verammlung zu dem Beschlusse, die Bezirksanteile zu bejubeln und den Antrag über die Gründung von Bezirkskassen dem nächsten Gausrat zur Beschlußfassung zu unterbreiten. Den Lübecker Kollegen sei an dieser Stelle Dank ausgesprochen, daß sie sich der Mühe unterzogen, uns durch Befolgung eines Vorkaufes im Gewerkschaftshause zur Tagung eine gemüthliche Stätte zu bereiten.

Neustadt i. Sa. Am 11. September verammelten sich die hiesigen Kollegen zuecks Stellungnahme zur letzten Tarifausschüttung. Als Resultat der Aussprache war im allgemeinen recht wenig Freude am Ergebnisse zu konstatieren. Wenn auch nicht verkannt werden soll, daß es unsern Vertretern gelungen ist, das unerhörte Verlangen

der Prinzipale auf Abbau der Löhne nicht nur zu befestigen, sondern noch etwas für die Gehilfenchaft herauszubolen, so ist doch das materielle Ergebnis ein ganz minimales zu nennen. Geradezu verflüchtend wirkt es aber, daß die Provinzkollegen wieder zugunsten der Großstadtkollegen sich mit einer so geringen Zulage begnügen müssen. Die Teuerungszulagen sind in der Provinz ebenso groß als in der Großstadt, und es muß daher unbedingt gefordert werden, daß in Zukunft ein besserer materieller Ausgleich zwischen Provinz und Großstadt getroffen wird. In einer einstimmig gefassten Entschliessung nahmen die Verammelten mit Entrüstung Kenntnis vom Ergebnisse der Tarifausschüttung. Sie protestierten aufs entschiedenste gegen die Ausnahmestellung der Provinzkollegen gegenüber den Kollegen der Großstadt und gaben der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß in Zukunft mit den Stafelungen abgebaut und ein besserer materieller Ausgleich zwischen Provinz und Großstadt getroffen wird.

Birmensfeld. In einer sehr gut besuchten Verammlung am 8. September nahmen die Mitglieder Stellung zu den gefassten Beschlüssen des Tarifauschusses. Den Beschlüssen wurde unter Protest zugestimmt. Die Diskussion war eine äußerst rege. Die Kollegen waren der Ansicht, daß die erreichten Zulagen nicht mit der Teuerung Schritt halten. Besonders verurteilt wurde das Verhalten der Prinzipale, für das beehrte Gehalt eine „Ergänzung“ zu erhalten; hierin könne man nur das Bestreben erblicken, den Reichthum zu durchbrechen. Jedemfalls ist die hiesige Mitgliederchaft nicht geneigt, sich etwa auf Sonderabmachungen einzulassen, es sei denn zu unserm Vorteil. Die teuren Verhältnisse in hiesiger Stadt machen die Erhöhung des Vorkaufschlages zu einer zwingenden Notwendigkeit. Ein gewisser scharfmacherischer Geist, der sich bei Einführung der letzten Teuerungszulage auch hier bemerkbar machte, hat mit dazu beigetragen, unsere 52 Kollegen am hiesigen Platz enger zusammenzuschließen. Hoffen wir, daß es so bleibt.

S.-g. Mauen l. B. Am 15. September abgehaltene Monatsversammlung war, gleich wie die beiden vorhergehenden, gut besucht. Nach Erledigung verschiedener Tagesordnungspunkte und der Neuwahl für ein vom Berni abgehendes Vorstandsmittglied gab Vorsitzender Kober eine Darstellung der materiellen und prinzipiellen Ergebnisse der letzten Tarifausschüttung. Wegen der ausführlichen Berichterstattung im „Korr.“ hatte man von der Bestellung eines besonderen Referenten abgesehen. Die Aussprache war recht lebhaft und ließ erkennen, daß manche nicht befriedigt waren. Im großen und ganzen erkannte man die Bemühungen untrer Gehilfenvertreter an, bemängelte aber wegen der noch fortgeschrittenen Lebensmittel-, Kleidungs- und Wohnspreise die lange Festlegung der getroffenen Abmachungen. Eine in diesem Sinne gehaltene Entschliessung wurde angenommen. Eine weitere Resolution, die die letzten Abmachungen ablehnte und neue Verhandlungen forderte, vereinigte nur die Stimme des Antragstellers an sich. Recht eingehend wurde noch die Lehrlingsfrage behandelt und beschlossen, einen der nächsten Verammlungsabende den Lehrlingen zu widmen.

Saarbrücken. Am 14. September tagende außerordentliche Bezirksversammlung nahm nach Erledigung der übrigen Tagesordnung Stellung zu den Tarifverhandlungen sowie zur Regelung der neuen Teuerungszulagen. Nach dem Referat des Kollegen Gulendord über die Kreisamtsführung in Köln, wo Kollege Albrecht Bericht gegeben über die Tarifverhandlungen, kam die einstimmige Auffassung innerhalb der Kollegenchaft zum Ausdruck, daß es nach Lage der Verhältnisse im besetzten Gebiete gar keiner Sonderabmachung bedürfte. Wohl ist es richtig, daß genügend Lebensmittel und Bedarfsartikel vorhanden. Um sie aber erwerben zu können, müßte der einzelne finanziell erbedlich besser gestellt sein. Vom bloßen Ansehen wird alles andre, nur keine Zufriedenheit geschaffen. Die aus allen Orten im Bezirke aufgesuchte Verammlung brachte in der entscheidendsten Weise zum Ausdruck, auf der restlosen Erfüllung der Teuerungszulage bestehen zu bleiben und auch vor dem letzten Mittel hierzu nicht zurückzuflechten. Nach dem erstatteten Berichte der Vertrauensleute der einzelnen Druckereien sowie der Orte im Bezirke kann aber heute schon gesagt werden, daß mit der ziemlich restlosen Erfüllung der tariflichen Forderung zu rechnen ist, da die meisten Firmen ihre Zulage in diesem Sinne gaben. Von einzelnen Geschäften abgesehen, die stets das nötige soziale Verständnis für die Kollegenchaft hatten, ist der Umkehrung im Denken aber auch noch auf andere Ursachen zurückzuführen. Es ist nämlich von weitestlicher Bedeutung, hier an dieser Stelle darauf einzugehen, um so mehr, als wir seit zehn Monaten nach Lage der Verhältnisse leider nichts berichten konnten. Die tariflichen Regelungen ab 1. Mai, Nachzahlung der Teuerungszulagen, Ferienbewilligung auf tariflicher Grundlage usw. schafften an manchen Orten allerlei Schwierigkeiten, die heute noch nicht ganz behoben sind. Bei den letzterzeit geführten Verhandlungen mußte die Wahrnehmung gemacht werden, daß bei verschiedenen Prinzipalen die Auffassung vorherrschend war, auf Grund der Verflechtung der politischen Machtverhältnisse läge es im Belieben des einzelnen, zu bewilligen, was ihm persönlich in den Kram passe, da das Saargebiet nicht mehr zu Deutschland gehöre. Führer dieses radikalen Prinzipals (Stiglitz) sind jene Kreise, die den alldeutschen Kriegsrummel mitmachen mit dem bekannten Dank des Vaterlandes. Im Laufe des Monats August fanden verschiedene Vorpottengeplänkel statt, die aber nur als Maßstab des wirklichen Kräfteverhältnisses zu bewerten sind für den kommenden großen Schlag. Die Gehilfenchaft halte aber das richtige Empfinden für das, worauf es ankam, und handelte ent-

sprechend, mit dem Refus, daß das Kampfgelände genügend aufgeklärt und die nötige Orientierung geschaffen wurde. Die Solidarität untrer Kollegen bei der Gehilfenchaft bedarf des Bewußtseins gebracht, daß zur Befestigung des tariflichen Zustandes mehr gehört als Befolgung einseitiger egoistischer Grundlässe. Möge die Kollegenchaft auch in Zukunft einig handeln! Gegen zwei Stimmen erklärte sich die Verammlung mit den tariflichen Vereinbarungen unter den gegebenen Schwierigkeiten einverstanden und sprach den Gehilfenvertretern ihren Dank aus.

Schönberg (Mehl). Zu der am 14. September hier abgehaltenen Bezirksversammlung der Orte Schönberg und Ordesmühlen war unter Gauvorsteher, Kollege Dandke (Schwerin), erschienen. Vorsitzender Gärtner (Schönberg) übermittelte zunächst dem Kollegen Ernst Peters (Schönberg) zu seinem 25jährigen Verbandsjubiläum die Glückwünsche des Bezirksvereins unter Übersendung eines Gedenkbüchleins. Die Glückwünsche des Gaus brachte Kollege Dandke in trefflichen Worten zum Ausdruck. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete der Vortrag untrer Gauvorstehers: „Was bringt uns die neue Tarifrevision?“ Der wohlwundliche Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Eine einstimmig angenommene Entschliessung besagt u. a.: Die neuen Teuerungszulagen entsprechen nicht im entferntesten dem, was wir zum Lebensunterhalte für notwendig erachten, fügen uns aber als disziplinierte Arbeiter den getroffenen Vereinbarungen. Schwer enttäuscht war man, daß die bewilligten Teuerungszulagen nicht schon ab 1. September zur Einführung gelangten. Die Verammlung blieb eine Tarifrevision für unbedingt nötig, um mit den Teuerungszulagen zu brechen und geordnetes Zustände und neue Grundlätze zu schaffen.

Sphe bei Bremen. Am 1. August wurde hier eine mehrheitslosigliche Parteizteilung neu ins Leben gerufen, so daß jetzt zwei Setlungen am hiesigen Platz existieren. Der dadurch bedingte Zuweg auswärtiger Kollegen hatte die erfreuliche Folge, daß die am Orte beschickten Gehilfen sich zu einem Ortsvereine zusammenschlossen. Auch ein dem Verbands bisher noch fernstehender Kollege konnte demselben beigeführt werden, so daß der junge Ortsverein zur Zeit 18 Mitglieder zählt. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Rudolf Müller, zum Kassierer Hermann Döbbling gewählt.

Trebbin. In untrer letzten Monatsversammlung am 6. September, in welcher außer einigen internen Angelegenheiten auch eine lebhaft Aussprache über die Verhandlungen des Tarifauschusses stattfand, wurde allgemein bedauert, daß auch diesmal, wie schon bei allen Teuerungszulagen, die Provinzkollegen die Leidtragenden sind gegenüber den Großstadtkollegen. Beträgt doch der Unterschied zwischen Trebbin und Berlin, welches nur eine Stunde von hier entfernt liegt, pro Woche 36,63 Mk. im Minimum. Obgleich die Teuerungszulagen in den meisten Provinzorten kaum zu unterscheiden sind von denen der Großstadt, in einer einstimmig angenommenen Resolution sprachen die Verammelten den Gehilfenvertretern ihre Mißbilligung darüber aus, daß bei der letzten Tarifberatung die Provinzialstädte gegenüber den Großstädten bei Erhöhung der Löhne bedeutend zurückgelassen seien, entgegen einer Verlecherung auf der Bezirksvorsteherkonferenz, nach Kräften dafür zu sorgen, daß die Löhne der umliegenden Orte denen von Berlin möglichst gleichgestellt werden sollten.

Lt. Uim-Aeumün. In der Verammlung am 6. September erstattete Kollege Glasbrenner eingehend Bericht über die Tarifausschüttung. Die Vertreter der Ortsvereine waren zur Verammlung nach Stuttgart einberufen, wo Gauvorsteher Klein über die Tarifausschüttung referierte. Die Ausführungen des Kollegen Glasbrenner befriedigten die Kollegen in bezug auf die vom 1. Oktober ab eintretende Erhöhung der Teuerungszulage. Die Stellungnahme der Diskussionsredner in der Stuttgarter Verammlung, die die Nichtannahme der Beschlüsse des Tarifauschusses empfahlen, wurde verurteilt. Als Gausratsdelegierte wurden die Kollegen Glasbrenner, Kramer und Selter von Biberach gewählt. Anschließend an den Kartellbericht fand eine Aussprache über einen örtlichen Streikfall statt.

Verschiedene Eingänge

- „Graphischer Materialmarkt.“ Zentralorgan für das gesamte graphische Gewerbe. Nr. 4. Verlag von G. L. Leipzig in Leipzig, Ankerstraße 27. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2,50 Mk. Einzelnummer 30 Pf.
- „Die Meisterprüfung im Buchdruckgewerbe.“ Von J. B. Uml. Das uns von früher her als vorzüglich bekannte Buch hat in einer neuen, vierten Auflage eine Durchsicht und Erweiterung erfahren, die den veränderten Verhältnissen zwar nicht völlig, aber doch im weitestlichen Grade entspricht. Demnach ist die Meisterprüfung Vorbereitenden wird, namentlich wenn er nicht in der Lage ist, einen Vorbereitungskursus zu besuchen, in der dem Buch eigenen kurzen Frage- und Antwortform die Willenswertes geboten. Aber auch die einem Betriebsrat angehörenden Kollegen werden manchen Fingerzeig finden.
- „Graphischer Blick.“ Organ für die Förderung des graphischen Industrieverbandes auf der Grundlage des Betriebsratswesens. Nr. 2, erster Jahrgang. Verlag von Alfred Kerschmar in Leipzig, Anger, Mühlauer Straße 43.
- „Seibels Reklame.“ Das Blatt der Praxis für Reklame-Berater und Verbraucher. Bezugspreis vierteljährlich (sechs Nummern) 12,50 Mk., Paris besonders; Einzelnummern 2,50 Mk., 4. Jahrgang, Nr. 1 und 2. Schriftleitung und Verlag in Berlin-Oranienburg, Friedrichsruher Straße 36.
- „Briebe aus Samsel-Land.“ Von Paul Oberg, 146 Seiten. Gebunden 3,50 Mk. Verlag von J. S. W. Blich in Stuttgart.
- „Der Maschinenbau in Russland.“ Ein Lebensbild und Altertumswissenschaft der russischen Revolution. Von Paul Wiltcher. Preis 50 Pf. Leipziger Buchdruckerei Mühlengasse 11.
- „Die Sozialisierung, ihre Aufgaben und ihre Form.“ Ein Vortrag von Dr. Ewald Heimann. Verlag Gesellschaft und Zeitgenossen, G. m. b. H. in Berlin SW 43, Wilhelmstraße 8. Preis 1 Mk.

Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Eingelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage Nr. 116 — Leipzig, den 7. Oktober 1919

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

„Cand. univ.“

Mit meinem Aufsatz „Die bösen Böcke“ in Nr. 97 des „Korr.“ habe ich bei einem Teile der Kollegenschaft angeekelt, da ich ihrer Meinung nach zu sehr das Konto der „Akademiker“ belastete. Einem andern Teile der Kollegenschaft hingegen befand ich nicht stark genug, wo der Saft im Pfeffer liegt. Zufchriften und Anreden in dieser Sache, u. a. auch in der Septemberversammlung des Berliner Korrektorenvereins, drückten mir die Fehler in die Hand zu diesen Zeilen.

Niemals, verehrte Herren „Akademiker“, habe ich behauptet, daß Sie alle samt und sonders zu den „Cand. univ.“ zählen. Ich erkenne durchaus die Leistungen und Kenntnisse vieler „akademisch gebildeter“ Korrektoren an, obgleich ihnen die buchdruckerliche Ausbildung fehlt. Eins dürfen wir aber nicht vergessen: In Korrektorenkreisen zählt man zu den „Akademikern“ alle buchdruckerberufsfremden Kräfte, also auch die mit wenig oder gar keiner wissenschaftlichen Bildung durch irgendeinen glücklichen (oder unglücklichen) Umstand in den Korrektorenberuf Verschlagenen. Was ich bekämpfe, geht doch aus meinem Aufsatz deutlich hervor! Darin gebe ich mit allen tüchtigen Kollegen zusammen: Kampf gegen jede anmaßende Unwissenheit! Anmaßende Unwissenheit ist es aber, wenn sich Fremde in unsern Beruf drängen, die nicht einmal die Grundzüge der Rechtschreibung und Sprachlehre kennen, geschweige sie beherrschen. Wir müssen uns mit allen Mitteln dagegen wehren, weil durch ihre Unfähigkeit unser Ansehen untergraben wird. Das gilt letzten Endes auch für gelehrte Buchdrucker! Wer das umfassende Wissen und das bewegliche und treffliche Auge für Fehler nicht hat, muß vom Korrektorenschemel ferngehalten werden. Darum verwele ich auf das Fehlen einer Korrektorenprüfungsstelle.

In jedem Berufe gibt es eine Lehrzeit, in jedem Berufe gibt es eine Prüfung nach abgeschlossener Lehrzeit; nur die Korrektoren haben solche Einrichtungen nicht. Nirgends ist festgelegt, wer Korrektor werden darf. Wer Korrektor werden kann, darüber entscheiden oft einzig gute Beziehungen nach oben. Es ist nicht nur einmal geschehen, daß der verachtete Studienfreund irgendeines wissenschaftlichen Mitarbeiters einer Tageszeitung dort Korrektor wurde, und nicht nur einmal wurde der bescheidene Seher eines Faktors zum Korrektor, ohne daß Kenntnisse und Fähigkeiten dabei den Ausschlag gaben. Würde innerhalb des Gewerbes jemals eine Korrektorenprüfungsstelle errichtet, dann vergesse man nicht, den Prüfling zu fragen, wie er zum Korrektorenberufe kam. Man wird an Hand solcher Feststellungen bestätigen finden, daß Sprachprache und Fähigkeit im umgekehrten Verhältnis zueinander stehen. Die Korrektorenprüfungsstelle ist ein Vorbehalt zur Senkung unsres Berufslebens. Ich werde in einem besonderen Aufsatz später darauf zurückkommen. Vielleicht greifen die Kollegen schon vorher meinen Plan zur Aussprache auf. Das wäre nur wünschenswert.

Nun auch für den andern Teil der Kollegenschaft ein paar Zeilen. Wenn ich das Nichtberufstätigen der angezeichneten Fehler infolge der Haft der Arbeitsweise in den Tageszeitungen nicht als Hauptpunkt hervorhebe, so geschah es deshalb, weil ich das als den Kollegen bekannt voraussetzte. Gewiß ist der überaus größte Teil der Fehler in den Zeitungen darauf zurückzuführen. Die tiefere Ursache liegt in der Sensationslüsternheit und in der Profitgier der Zeitungsmacher und -verleger. Man weiß doch zur Genüge, wie eine Zeitung der andern den Rang ablaufen will in der Schnelligkeit des Abmittelns der Neuigkeiten, besonders in den Abendblättern. Da will jede zuerst die Sahne abschöpfen im Straßenverkauf. Es kommt auf eine Handvoll Fehler gar nicht an. Geschick ist Geschick! Und ach, Papier ist ja so geduldig! Inzwischen aber schimpft der Leser weiblich auf die dummen Buchdrucker, die immer solche fimmelnde Fehler machen, und wer eine kleine Abnung von der Zeitungsberufstellung zu haben glaubt, gibt wohl auch dem Korrektor die Schuld, der das wieder einmal nicht „gefunden“ hat. Müßen wir Buchdrucker uns das gefallen lassen? Brauchen wir uns die Fehler anhängen lassen? Nein, Kollegen; alle müßen wir uns dagegen wehren! Das ist ein Punkt, an dem alle Gewerbeangehörigen Anteil haben! Wir wollen ordnungsmäßige Arbeit leisten! Dazu sind wir durch den Tarif verpflichtet.

Manchmal irigen auch die Schriftstellungen etwas ab, wenn besonders empfindliche Leser sie mit Zufchriften bombardieren, die manchmal gut schopenbauerlich sind. Im Verlage von J. P. Bachem in Köln erschienen im Jahre 1912 aus der Feder des Schriftstellers der „Süddeutschen Volkszeitung“, Dr. S. Carbauns, Erinnerungen unter dem Titel „Aus dem Leben eines deutschen Redakteurs“. Die „Fachmiltungen“ der Korrektoren besprechen dieses Buch in Nr. 19, brachten daraus ein paar Absätze und knüpfen daran die Worte:

Herr Dr. Carbauns führt als Entschuldigung auch den Zwang an, auf die Minute arbeiten zu müßen, ferner die Unmöglichkeit langen Überlegens, die ewigen Eilrungen durch neues Material und besonders die bare Unmöglichkeit, all die Gebiete zu beherrschen, über

die der Redakteur nun einmal schreiben soll. Auch hier trifft vieles auf den Korrektor zu. Welche Summe von Intelligenz und Allgemeinwissen gebürt nicht dazu, all die bewußt oder unbewußt gemachten Fehler in verhältnismäßig kurzer Zeit herauszukorrigieren, denn bekanntlich soll der Korrektor nicht nur die Fehler finden, die der Seher verschuldet hat, sondern auch Fehler, die dem Verfasser untergelaufen sind. Und in der Hauptsache soll er auch etwas leisten in der Menge der geleseenen Zeilen, denn nach diesem Maßstabe wird in der Regel die Arbeit des Korrektors bewertet. Da bleibt ihm zum langen Überlegen oder gar zum Nachschlagen keine Zeit (wenn ihm zum Nachschlagen Bücher überhaupt zur Verfügung stehen). Dann der Lesestoff! Eben hat man einen Verlagsvertrag gelesen, das nächste ist ein Kunstfreierat — da heißt es, schnell sich in den neuen Stoff hineinzufinden. Während der Leser die ihn interessierende Notiz oder einen längeren Bericht mit einem gewissen Selbstgefühl liest (bebagt es ihm nicht, so bricht er auch mitten im Satz ab, um die Sache vielleicht später noch einmal zu lesen), muß der Korrektor dieselbe Sache, die für ihn doch nur bedingt von Interesse ist, während des geistigen Verarbeitens auch noch daraufhin prüfen, ob das Gelesene mit dem Manuskript übereinstimmt; ganz abgesehen von den Buchstabenfehlern, die dem Seher untergelaufen sind. Draußen im Gebergsale wartet der Metzger schon auf den Satz, denn die Zeitung muß ja rechtzeitig erscheinen. Also schnell!

Wenn die angezeichneten Fehler korrigiert werden, dann ist ja gut; aber dem ist doch nicht immer so. Selbst bei den Beiratsleitern kößt man da auf Widerstand. Die findigen Korrektoren — was die auch alles ausnubeln! Aber man lese einmal den Aufsatz „Wie leben die Faktoren zur Rechtschreibung?“ in den „Typographischen Mitteilungen“ (Heft 9 d. J.), dann wird man sich nicht wundern: wieso, warum, weshalb — „Der Abel größtes aber ist die Schuld!“

Berlin.

Wriar Grams.

□ □ □ □ Rundschau □ □ □ □

Nachahmenswerte Beispiele. Aus Anlaß der Hochzeit der Tochter des Mitinhabers der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, des Herrn Konrad Paul Kerstich, wurde dem Gesamtpersonal der „Leipziger Neuesten Nachrichten“ einäschlich Trägerinnen — etwa 900 Personen — am 30. September eine Geldprämie in Höhe eines Wochenlohns mit Teuerungszuschlag ausbezahlt. — Das Personal der Firma William Rosenbergs, Inhaber Paul Maab, in Berlin erhielt leßthin eine einmalige Teuerungsbekälte von 100 Mk. aufwärts.

Buchdrucker im Gemeinbedienst. In Nienburg (Wefer) wurde Kollege Friedrich Bartels zum Senator im Stadtparlament gewählt. — In Tonnord-Lobe bei Wandsbek wurde Kollege Hermann Flotow einstimmig zum Gemeindevorsteher gewählt.

Metzkerprüfung. Die Metzkerprüfung für das Stereotyp- und Galvanoplastikgewerbe haben am 11. August bei der Handwerkskammer zu Braunschweig mit Erfolg bestanden: William Müller jun., Inhaber der Hannoverischen Klischeefabrik und Galvanoplastik, sowie Walter Freutel und Johann Wolfkott aus Hannover.

Neue Teuerungszulagen für Faktoren. Vom Hauptauschusse der Vertragsgemeinschaft der Prinzipale und Faktoren wurden mit Gültigkeit vom 1. Oktober 1919 ab bis auf weiteres folgende neue Teuerungszulagen für Faktoren in Kraft gesetzt: In Orten bis einschlichlich 5 Proz. Lokalzuschlag 30 Mk., bis 10 Proz. 40 Mk., bis zu 12 1/2 Proz. 50 Mk., bis zu 15 Proz. und mehr 60 Mk., in Berlin 70 Mk. monatlich.

Die Angestelltenbewegung im Berliner Zeitungs-gewerbe. Die von den Zeitungsverlegern angeregene Vermittlung des Reichsarbeitsministers zwischen den Berliner Zeitungsverlegern und ihren Angestellten scheint zu einer Verständigung zu führen. In einer Vermittlung der Angestellten machte der Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, Regierungsrat Dr. Bühler, folgenden Vorschlag: Die beiden Gewerkschaftsblinde und die Vereingung leitender Angestellter werden zu den Verhandlungen über den Abbruch des Tarifvertrags als Mundanwalter zugelassen, falls sie sich von vornherein auf die Verhandlungsbasis des Entwurfs des Zentralverbandes festlegen. Die genannten Verbände können nach Abbruch des Vertrags als Vertragspartei auftreten und eine Beteiligung in den Schlichtungsinstanzen verlangen, wenn ein dabingehender Wunsch ausgedrückt wird. Dieser Vorschlag fand schließlich Annahme. Der Tarifvertrag sollte nach einer von den Angestellten aufgestellten Forderung bis zum 3. Oktober, abends, abgeschlossen sein.

Erhöhung der Teuerungszulagen im Buchbinder-gewerbe. In der leßterhienenen Nummer der „Buchbinderzeitung“ wurden die neuen Teuerungszulagenfolge veröffentlicht, die nach einer am 29. September mit dem

Verband Deutscher Buchbinderelbesher getroffenen Vereinbarung im Geltungsbereiche des Vierstättelarfs vom 10. Oktober ab zu zahlen sind. Die Zulagen betragen für Gehilfen bis zum leßten Berufsjaar 7 Mk., nach dem leßten Berufsjaar 12 Mk.; für geübte Arbeiterinnen 7 Mk., für ungeübte 3,50 Mk. Die Teuerungszulage für Akthorbarbeiter wird von 33 1/2 Proz. auf 60 Proz., für Akthorbarbeiterinnen von 33 1/2 Proz. auf 75 Proz. erhöht. Wie viele andre Gewerbe, so hat auch das Buchbinder-gewerbe nach Altersklassen gestaffelte Teuerungszulagen aufzuweisen (bis zum leßten Berufsjaar in der ersten Staffel), ohne daß darüber dort eine derartige Unzufriedenheit zu spüren wäre wie bei unsern Jungmannschaft. Und dabei kommt doch bei uns nur das erste Gehilfenjaar für die geringeren Teuerungszulagen in Betracht.

Zusammenschlüsse in der papierverarbeitenden Industrie. Nachdem sich vor kurzem die bedeutendsten Pappengroßhändler Deutschlands zwecks Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen unter dem Namen „Verband deutscher Pappenhändler“ (Eitz Berlin) zusammengeschlossen haben, ist leßt über noch weitergehende Bestrebungen der Kartongefabrikanten zu berichten. In Dresden fand vor kurzem auf Anregung des Verbandes der Kartongefabrikanten eine Besprechung statt über den Zusammen-schluss der gesamten papierverarbeitenden Industrie. Alle in Betracht kommenden Organisationen waren eingeladen worden. Nach eingehender Aussprache wurde der Verband Sächsischer Industrieller gebildet, die Verbände der papierverarbeitenden Industrie zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammenzuschließen.

Entlarvte Fälschmünzer. Vor kurzem wurde in Klingenberg a. M. der Geschäftsführer der dortigen Filiale des „Oberburger Boten“ Streber mit seiner Frau verhaftet. Obwohl gegen beide schon länger der Verdacht der Fälschmünzerei bestand, konnten sie erst leßt gefast werden. Zwei bei Streber beschäftigte Gehilfen hatten Abdrücke nachgemachten Geldes bei den Verhafteten bemerkt und daraufhin Anzeige erstattet. In der Wohnung des sauberen Paares fanden sich noch 30000 Mk. in lauter Fünzigmarktscheinen sowie fast sämtliche zu der Fälschung benutzten Klischees vor. Die Votenpresse soll schon seit Jahren in Betrieb gewesen sein. Verschiedenen dunklen Persönlichkeitlichkeiten in Frankfurt und Wschaffenburg, die das gefälschte Geld in den Verkehr brachten, ist man auf der Spur. Die beiden Hauptschuldigen sitzen einstweilen leßt hinter Schloß und Riegel.

Schwere Buchstausstrafen für Banknotenfälschungen. Unter der Anklage des Diebstahls und des Münzverbrechens standen vor kurzem zwei Banknotenfälscher vor dem Berliner Schwurgericht des Landgerichts I. Die Angeklagten, die Maschinenmeister Wilhelm Menka und Theodor Paleßki, hatten für 400000 Mk. gefälschte Fünzigmarktscheine in Verkehr gebracht. Beide waren in der Privatdruckerel von Seibel & Co. beschäftigt, in der unter Aufsicht der Reichsbank Notbannoten hergestellt werden. Im November 1918 wurden aus der Druckerel 500 Bogen mit insgesamt 8000 Fünzigmarktscheine gefasthen. Es handelte sich um fast fertiggestellte Scheine, auf denen nur noch die rote Nummer fehlte. Das Fehlen der Scheine wurde zwar bemerkt, man glaubte aber anfangs, daß es sich nur um einen Buchungsfehler handele, und so wurde der Verlust der Scheine erst im Februar der Reichsbank gemeldet. Tatsächlich hatte Paleßki sich eines Nachts in den Räumen der Druckerel versteckt und ein Ries der fast fertig gedruckten Scheine gefasthen, die er in vier Pakete verpackte. Zwei davon warf er seinem auf dem Nachbargrundstück wartenden Helfer zu, zwei wühlte er in geschickter Weise am nächsten Morgen aus der Druckerel zu bringen. Wegen dieses Diebstahls blieb Paleßki strafrel, weil er unter die Amnestie fiel. Die Angeklagten verschafften sich dann eine Paginiermaschine und druckten auf einen Teil der Scheine die leßternden roten Nummern auf. Die Scheine verwerleten sie durch Einkäufe in Geschäften oder dadurch, daß sie auf der Post Geldanweisungen an die eigene Adresse aufgaben. Dieses Verfahren führte schließlich zur Entdeckung. Bei ihrer Verhaftung wurden bei Paleßki Scheine für 164000 Mk., bei Menka 124000 Mk. gefunden, außerdem ein Bankkonto über 10000 Mk. und 6200 Mk. Bargeld. Die Summe von 90000 Mk. leßt. Die Geschworenen verlagten den beiden gewissenlosen Schädigern ihrer übrigen Volksgenossen die Subtiling mildernder Umstände und verurteilten Menka zu drei Jahren Zuchthaus und Paleßki zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus.

Verdoppelung des Arzt honorars. Aus einer Mitteilung des Ärztlichen Bezirksvereins Leipzig an die Tagespresse entnehmen wir, daß die Leipziger Ärzte in einer Verammlung die durch die Veränderung unsrer wirtschaftlichen Lage gebotene Erhöhung der ärztlichen Honorare eingehend behandelt und beschlossen haben, dem Publikum bekannt zu geben, daß die Ärzte gezwungen sind, ihre Honorare mindestens auf das Doppelte der bisherigen Höhe zu erhöhen.

Reichszuschuß zur Senkung der Lebensmittelpreise. Nach amtlicher Mitteilung erfordern die geplante Verbesserung der Ernährung sowie die Mehrkosten des Lebensmittelpreises für das Halbjahr vom Oktober 1919 bis zum

April 1920 einen Reichszulchub von ungefähr 3 1/2 Milliarden Mark. Den Anknüpfungspunkt zufolge, die Finanzminister Dr. Südekum im Haushaltsauschuss der preussischen Landesversammlung über die geplanten Maßnahmen machte, müssen für Spekulationen bis zum Ende des Jahres 1919 1189 Mill. Mk., für kondensierte Milch 51 Millionen, für Fleisch 300 Millionen, für Kartoffeln 5 Millionen an Zuschüssen gewährt werden. Es sei zu hoffen, daß infolge dieser neuen Mittel die Ernährung der Bevölkerung für den Winter einigermaßen gesichert ist. Vorbedingung aber dazu ist, daß u. a. die Margarinefabriken genügend mit Rohstoffen und Rohmaterialien beliefert werden. Sollte das nicht der Fall sein, so würden neue große Vorräte für vermehrte Einfuhr von Rohstoffen für die Margarinefabrikation notwendig werden. Die Ausgabe von Auslandsmehl soll weiter zu billigen Preisen, aber in etwas geringerer Umlauf erfolgen. Der Brotpreis werde ungefähr um 10 Proz. erhöht werden, was einen Zulchub von 233 Millionen bis zum Ende des Jahres 1919 erfordert.

Defizit der preussischen Staatsbahnen. Die Etats der preussischen Staatseisenbahnen erfordern für die ersten neun Monate dieses Jahres einen staatlichen Zulchub von 3,2 Milliarden Mark, wovon also einen fast ebenso hohen Gebühretag auf, wie er zur Senkung der Lebensmittelpreise für das gesamte Reich im nächsten Halbjahr benötigt wird. Die neuen Forderungen der Eisenbahnen würden einen weiteren Gebühretag von rund 1 1/2 Milliarden Mark bringen.

Briefkasten

U. G. in B.: Eine gute Arbeit, die gern gebracht und Jedem dazu beitragen wir, die neuen Epochenrichtlinien heranzuführen. Obwohl wir das schon im Januar mit Nr. 111 in der dritten Spalte als Lösung ausprochen, um einen in der Zeitschrift Nummer enthaltenen eingehenden Artikel von den Maschinenlehrern nach als Lösung aufzufassen zu lassen — gegen die freie, sachliche Beurteilung eines anderen Kollegen können wir uns nicht zu erklären — haben wir doch das Gegenteil erlebt. Meist höchst gereizt ist ein Artikel über das Maschinenlehrerwesen nach der Salomonstraße gebracht, der in keinem Verhältnis steht zu dem, was der westfälische Kollege F.-S. den Maschinenlehrern plant zu tun. Ihre Ausführungen werden die Wege weisen, auf die man nicht gehen sollte, als es um vorbeugend gelingen sollte. Auch die sind wir aber noch ratlos, wie der Artikelhelfer aus der Provinz und aus der Maschinenlehrerschaft beseitigt werden kann. Aber dazu ist bestimmt nicht vorhanden. Vielleicht wird eine Lösung vorgekommen. Ihr Artikel ist aber, weil darin von einem Unbekannten so gut gesprochen, von diesem Unbekannten befreit sein. — U. G. in B.: Inzwischen wohl die weiteren Arbeitsstellen eingeflossen, auch aus W. Nachwirkungen sehr noch. — U. G. in B.: Der Inhalt der ersten Seite, die vergrößert in unsere Hände gelangte, wurde benutzt. — Anonymus: Der eingehende Maschinenlehrerartikel kann keine Aufnahme finden. — U. G. in B.: 3. 11.

Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 511.
Fernsprecher: Emil Kurlisch, Nr. 1191.

Behandlung

Wir erlauben die verehrlichen Vorstände, den Termin für die Einfindung der Statistikarten über die Arbeitslosigkeit im III. Quartal 1919: 11. Oktober 1919, pünktlich einzuhalten. Spätere Eingänge können unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Da in einigen zur Berichterstattung verpflichteten Verwaltungstellen die Funktionäre wiederholt gewechselt haben, so

richten wir das dringende Ersuchen an die verehrlichen Gauvorstände, die betreffenden Kollegen an ihre Verpflichtung zur Einfindung der Statistikarten hinzuweisen. Die Karten müssen auch dann eingesandt werden, wenn Arbeitslose am Orte nicht vorhanden waren.

Nach einer Vereinbarung des Präsidenten des Statistikischen Reichsausschusses mit dem Reichsstatistikminister werden die gelben Berichtskarten portofrei befristet, müssen aber an sichtbar Stelle mit dem handschriftlichen Vermerk „Portofreie Statistikarten“ versehen sein. Fehlt dieser Vermerk, so wird Strafpflicht erhoben. Wir bitten die Funktionäre um Beachtung dieser Bestimmung.

Berlin.
Die Hauptverwaltung.

Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigefügte Adresse):
Im Gau Westpreußen 1. der Drucker Wlody Paradowski, geb. in Kolenice 1889, ausgl. in Pöplin 1918; die Ehefrau Stanislaus Mieczkowski, geb. in Heinen (Kr. Lubin) 1899, ausgl. in Lubin 1919; 3. Karl Fieischer, geb. in Danzig 1899, ausgl. dal. 1918; 4. Karl Schöber, geb. in Berlin 1893, ausgl. in Schöber (Westpr.) 1912; 5. Georg Fackelbacher, geb. in Danzig 1901, ausgl. dal. 1919; 6. Tomnik Dobinski, geb. in Röllingen (Kr. Barten) 1898, ausgl. in Ubbau (Westpr.) 1916; 7. Albert Wenzel, geb. in Udenau (Kr. Marienburg) 1893, ausgl. in Marienburg 1917; 8. Rudolf Schmidt, geb. in Berlin (Nrn.) 1901, ausgl. dal. 1919; 9. Eduard Wernicke, geb. in Danzig 1899, ausgl. dal. 1917; waren noch nicht Mitglieder. — Sulfan Sango in Danzig, Kettlerdager Gasse 7.

Verammlungskalender

Barmen. Versammlung Sonnabend, den 11. Oktober, abends 6 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Paradenstraße.
— Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 19. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Paradenstraße.
Erfurt. Bezirks-Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 12. Oktober, mittags 12 1/2 Uhr, im „Prinz Karl“, Gellertstr. 12.
Leipzig. Maschinenmeisterversammlung Sonntag, den 12. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, im „Volksbau“, Fritzer Straße 52.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 43, Friedrichstraße 239
Briefadresse: J. S. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs

Günstigster Nachtrag

zum Verzeichnisse der den Tarif anerkennenden Firmen vom 30. April 1914.

(Die nachstehenden Firmen haben um Aufnahme in die Tarifgemeinschaft nachgeholt. Falls nicht innerhalb vier Wochen vom Tage der Veröffentlichung an begründete Proteste gegen die Aufnahme derselben beim Tarifamt einlaufen, gelten die Firmen als aufgenommen.)

- I. Kreis. Holzjenden: Genossenschaftsbuchdruckerei Holzjenden, e. G. m. b. H.
II. Kreis. Barmen: Gussel & Küster. — Bochum: Behnke, S. F. (vorm. F. Friedrich Schaeche). — Borchdorf in Westf.: Hoffmann, J. — Düsseldorf: Wenkemann, M. — Eickel: Wohlfahrts-Buchdruckerei (Hermann Wohlfahrt). — Hallingen: „Neue Zeit“, G. m. b. H. — Herford i. W.: Strunk & Giesemann. — Köln: Becker, F. J. (Joseph Becker). — Metzdorf: Harnann, L. (Sohn. Fr. Oros). — Neheim: „Neheimer Zeitung“ (Joseph Deegen). — Paderborn: „Westfälisches Volksblatt“, U. G. — Radevormwald: Reim, Friedrich. — Rier: Eichhorn, J. W. (Sohn. Berthold).
III. Kreis. Grünberg (Hessen): Buchdruckerei S. Robert. — Homburg v. d. Höhe: Hofmann, Erik. — Offenbach a. M.: Gebrüder Engel.

- V. Kreis. Amberg (Oberpfalz): Sperber, Johann. Augsburg: Ducht, J. — Cham (Oberpfalz): Pfeilschiller, Joseph & Sohn, Franz.
VI. Kreis. Altmendorf: Malow, Paul. — Eislebnach: Wilhelm. — Erfurt: Geber, H. — Großbreitenbach: Krummel, Franz. — Sena: Buchdruckerei und Verlag „Neue Zeitung“, G. m. b. H. — Koszolg (Anhalt): Gorre, Wilhelm; Mehnert, Richard. — Magdeburg: „Magdeburger Volkszeitung“, G. m. b. H.; Seske, Gottfried; Winzer, Reinhold; Zimmer & Munte. — Salzwedel: Rosenbal, Hermann. — Suhl: Buchdruckerei Paul Knoth.
VII. Kreis. Annaberg (Ergeb.): Levin, B. — Dresden: „Mimola“, Hl. G. — Großhartmannsdorf: Freitag, Walter. — Koszolg-Kölsch: Schubert, Kurt. — Krimmitschau: Jäh, Bruno Friedrich.
VIII. Kreis. Berlin: Beutel, Hermann; Kurhe Ernst (Arnold Panratz); Schulte, L. S. Emil (Erich Schulte). — Neuhölln: Zentraldruckerei Neuhölln.
IX. Kreis. Breslau: „Druckwerke“, G. m. b. H. — Döbernhuth: Kell, Franz & Sohn.
X. Kreis. Wiltona: Bernhard, Siegm. (Ed. Meyer und Otto Geesell). — Hamburg: Schwilke & Meißner.
XI. Kreis. Franzburg: Arnold Schroeders Buchdruckerei (Sohn. Fr. O. Ehrlich).

Aus dem Verzeichnisse der tariffreien Buchdruckereien wurde gestrichen die Firma:

- VI. Kreis: Fr. Engelke in Paplermühle.
VII. Kreis: Adolf Bode, Papierwarenfabrik in Krimmitschau; Paul Leinert in Dresden; Max Köhler in Leipzig-Lindenau.
XII. Kreis: Robert Woenisch in Soltau.

Bekanntmachung

Schiedsgerichte betreffend.

Mainz. (Prinzpalwahl.) Vorsitzender: Oskar Schneider; Stellvertreter: Vorsitzender: Viktor Bendorff; Beisitzer: Dr. Baum (i. Fa. Karl Theber), Eugen Herzog, G. H. Walter; sämtlich in Mainz. Als Stellvertreter: Nikolaus Falk (i. Fa. Falk III Söhne), Mainz; Richard Scheller, Mainz; Paul Cuzrim, Worms.

Berlin, 24. September 1919.

J. A. Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Artikel: Mehr Mitbestimmungsrecht auch in den Mitgliedschaften — Luzerner Kongressbilder. I. — „Cand. univ.“.
Genellende: Der Reichspost-Banner.
Korrespondenzen: Altkreis. — Berlin. — Bonn. — Dortmund. — Halle. — Köln. — Kiel. — Sionburg. — Langensalza. — Mühlhausen. — München (M. M.). — Naumburg. — Naumburg (S.). — Neumünster. — Neustadt i. S. — Pirmasens. — Plauen. — Saarbrücken. — Schönbürg. — Sphe. — Trebbin. — Ulm-Neuulm.
Anschauen: Nachkommener Beilege. — Buchdrucker im Gemeindefeld. — Mitarbeiter. — Neue Lesungsgruppen für Faktoren. — Die Angestelltenbewegung im Berliner Setzungs-gewerbe. — Erhöhung der Lesungsgruppen im Buchdrucker-gewerbe. — Zusammenkünfte in der papierverarbeitenden Industrie. — Einläufige Fächelmaschinen. — Schwere Buchdruckmaschinen für Buchdruckereien. — Verdoppelung des Arbeitsnorms. — Reichszulchub zur Senkung der Lebensmittelpreise. — Defizit der preussischen Staatsbahnen.

Günstigster Nachtrag zum Verzeichnisse der tariffreien Druckereien.

Neuordnung im Geheerfaal.
Besonders wichtig für neuangehende Druckerinnen. Preis 1 Mk. portofrei. Zu beziehen durch:
Karl Kauf, Berlin NW 3, Hallescher Straße 20.

Wir suchen sofort einen tüchtigen
ersten Akzidenzsetzer
mit guten zeichnerischen Fähigkeiten. [631]
Spamersche Buchdruckerei, Leipzig.

Tüchtiger Akzidenz- und Anzeigensetzer
zu sofortigem Eintritt gesucht.
„Dulsburger Volkszeitung“, Dulsburg.

Typographsetzer
Keller Echer, guter Maschinenkennner, wird gesucht. [621]
Buchdruckerei und Verlagsanstalt „Volkswille“, Münster-l. W.

Tüchtiger Werkmeister einer bedeutenden deutschen
Hauschriftgießerei, Galvanoplastik und Stereotypenanstalt
verfügt in jeder Art Komplexionsmaschinen sowie Druckplattenherstellung, wünscht in Großdruckerei gleichartige Stellung. Gest. Zuschriften an
Gustav Wago, Wien III, Paulusgasse 8. [623]

Junger, strebsamer
Schriftsetzer
sucht Stellung. Prov. Pommern bevorzugt. Offerten unter A. B. 637 an die Geschäftsstelle d. Zt.

Junger, strebsamer
Maschinenmeister
tüchtig im Werk, Akzidenz- und Bilderdruk am Tegel und Schnellpresse, welcher auch an Zweifeldmaschinen und Druksaugerapparaten arbeiten kann, sucht Stellung. Zeugnisse und Druckmuster auf Wunsch zugefand. Angebote mit Gehaltsangabe unter Nr. 639 an die Geschäftsstelle d. Zt. erbeten.

Für einen jüngeren
Maschinenmeister
der mit der Gewerkschaften vollständig vertraut, stoller Ausdauer, typographisch und an der 16 seitigen Waggeländer arbeiten kann, suchen wir Stellung. Gest. Anfragen erbeten die
„Norddeutsche Zeitung“,
Bremenhaven, Am Hafen 48.

Nachstehende vollständige Fachschriften-Jahrgänge billig abzugeben: „Schweizer Graph. Mitt.“ 1905/06, „Zuch“ u. „Eindr.“ 1906/07, „Archie“ 1908-11, „Zp. Jahrb.“ 1912. W. Dörckmann, Hamburg, Eichenböf 3.

Neuzeitliche Ausnutzung der Buchdruckpresse
Ein Vorschlag zur Umformung der bisherigen Zirkel- und Produktionsweise im Buchdruckgewerbe. Von M. Rauch. Preis geb. 2,60 Mk., geb. 3,50 Mk.
Früher erschienen und grundlegend für obiges Zuch: [632]

Wie soll ich zurichten?
Ein Leitfaden zum Aufbau der Zurichtung in allen Richtungen auf Schnellpresse u. Tegel. 112 S., 22 Abb., 20 Taf., 4. Aufl. druck. geb. 2,50 Mk.; ferner
Der Buchdrucker am „U. 2.“
Ein Leitfaden zur Einstellung des Universaldruckzuges auf alle Plattendrucker. 93 S., 55 Abb., geb. 1,70 Mk., portofrei. Vorkaufend. od. Nachh. v. Verf. M. Rauch, Stuttgart, Ludwigsstraße 20.

Die Verbandsausstellung im Rahmen der 1. Deutschen Buchdruckerversammlung Leipzig 1914
Das Verbandsmonument
von der 1. Deutschen Buchdruckerversammlung Leipzig 1914
Brosch. 2. 22 S. 15 Bld. Preis 30 Pf. portofrei
Hamburg Georg Meißner, Chausseestraße 4.

München, Pinneten, Zirkelsetzer usw. Fachliteratur, Gebrauchsart. Bestellung unter P. Goldschmidt, S. alle a. d. S. P. 10. 11. 12.

Maschinenmeisterverein
Hamburg-Altonaer Buchdrucker
Sonnabend, den 11. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im Vereinslokal bei Sab, Große Allee 45:
Monatsversammlung
Zu besuchend: 1. Vorstandbericht. 2. Vortrag des Herrn Schmie über „Die rumänische Staatsdruckerei“. 3. Bericht des Normalisierungsausschusses im Buchdruckgewerbe. 4. Ber. Liebenow. 5. Jahresbericht und pünktliches Ergeben erwartet.
Der Vorstand.

Sonntag, den 19. Oktober, vormittags 9 1/2 Uhr:
Beschließung einer Doffelmaschine
bei der Firma M. Gents, Grüniger Straße. Treffen um 9 1/2 Uhr beim Hamburger Fischmarkt.

Sonntag, den 26. Oktober, vormittags 10 1/2 Uhr, in der „Eaallichen Gewerkschule“, Wilmannsstraße:
Beginn des Plattenzirkelkursus
Zur Teilnahme berechtigt sind auch diejenigen jungen Kollegen, welche dem Vereine bis jetzt noch nicht beitreten konnten sowie die Beihiligen des letzten Jahres. Schriftliche Anmeldungen zur Teilnahme sind bis zum Sonntag, den 20. Oktober, Hamburg 3, Grohnenmarkt 19 III, zu richten.

Graphische Fachklassen
Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Zuchpunkte durch die Samtgewerkschule Barmen.
Wer kann die Adresse des Buchdruckers
Richard Könnich
geboren 1878, ausgezogen in der Buchdruckerei Oskar Geisel in Altona in Schlesien, erbeten? Gest. Mitteilung unter Nr. 635 an die Geschäftsstelle d. Zt.

Brattischer Seitfaden für Buntbuchdruck
von
Julius Müller und Max Reiffers.
Enthält 38 Farbenschemen mit 2000 verschiedenen Farbenanwendungen.
Zu beziehen gegen Vorkauf von 9 Mk. oder 8 Mk. bei Barzahlung von C. Müller, Leipzig-C., Waisenhausstraße 2.

Für die Gehilfenprüfung
empfl. geeignete Fachlehrbücher. Graph. Verl. A. Giesl, München 9, Katalog 25/1.

Im hoffnungsvollen Alter von 21 Jahren verlor am 30. September unser braver Kollege
Friedrich Storch
aus Oberburg. Seiner freundlichen, kollegialen Gesinnung bedauern wir ebendieses Wenden. Ortsverein Zerbst (Anhalt).
Graphische Vereinigung.

Schon wieder hat der Schiller Tod eine Witwe in unsre Reihen gerufen. Ganz plötzlich verließ am Vorkauf unser lieber Kollege, der Seher [628]
Wilhelm Seumann
aus Witten, im 38. Lebensjahre. Wir verlieren in dem Verstorbenen einen braven Kollegen und treuen Mitglied unserer Ortsverein. In seinen Andenken wie stets in Ehren halten werden.
Erfener Buchdruckerverein.